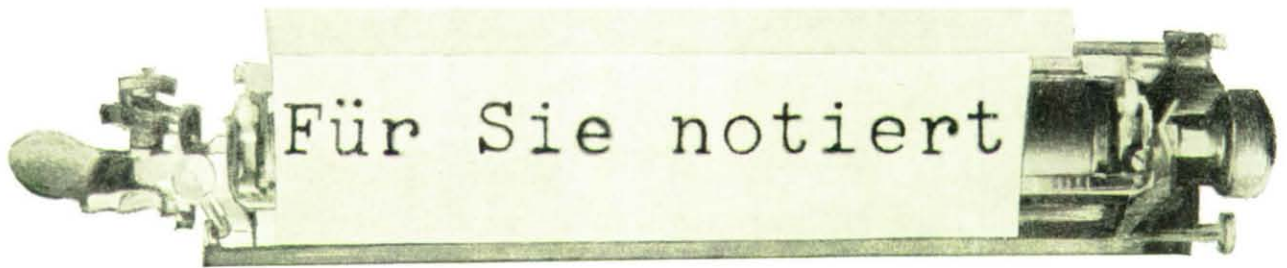


Ziviler Bevölkerungsschutz

ZfB

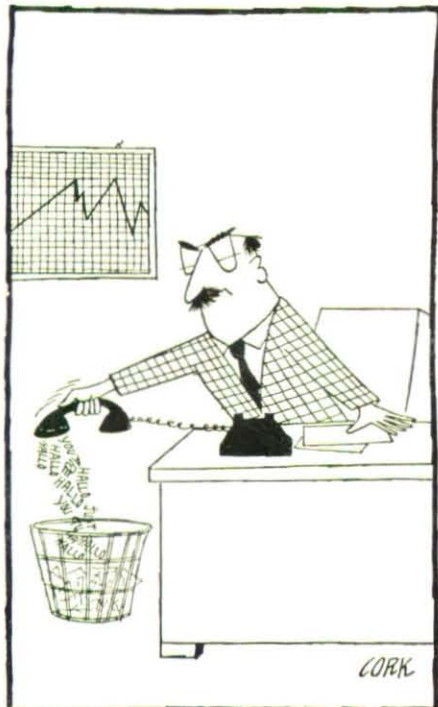
Nr. 2 · Februar 1968 · 13. Jahrgang · Preis des Einzelheftes DM 1.50





Haushalts-Kabeltrommel

Kabelrollen machen die Verwendung von ortsveränderlichen elektrischen Geräten sicherer und angenehmer. Sie verhindern Kabelschlingen, die oft zu gefährlichen Fußangeln auf dem Boden werden. Das Kabel wird nicht geknickt, verknotet oder gequetscht und läßt sich so weit abspulen, wie es gerade benötigt wird; der Rest des Kabels bleibt geschont auf der Trommel. Die Kabeltrommel eines westdeutschen Herstellers gibt es in zwei Ausführungen. Die eine enthält ein 6 m langes Kabel, die andere ein 10-m-Kabel. Das Gehäuse ist aus schlagfestem Kunststoff; an seinen beiden Seiten befindet sich je eine Schutzkontakt-Steckdose.



Durchsichtige Verbandschiene

Eine aufblasbare Verbandschiene wird gegenwärtig auch in England hergestellt. Die aus durchsichtigem Kunststoff für ständige Sichtkontrolle hergestellte Schiene kann für fast jede Arm- oder Beinverletzung bei minimaler Behinderung des Patienten benutzt werden. Die Schiene wird am gebrochenen Glied mit einem Reißverschluß befestigt und anschließend mit gewöhnlichem Lungendruck aufgeblasen – so einfach wie das Aufblasen eines Ballons. Da die Schiene einen gleichmäßigen festen Druck ausübt, wird die Bruchstelle immobilisiert und das verletzte Glied auf dem Wege zum Krankenhaus gegen Stöße und Schläge geschützt. Sofort nach Einlieferung kann ohne Abnahme der Schiene eine Röntgenaufnahme gemacht werden. Verschiedene Modelle sind erhältlich, von Hand- und Handgelenkbrüchen bis zur Schiene für komplette Beinbehandlung. Bei diesem Modell liegen Zehen und Ferse frei; die Schiene kann also direkt über schwere Arbeitsschuhe oder sonstige Fußbekleidung gezogen werden. JZV

Flammenfester Kunstharz-Schaum

Ein westdeutsches Chemieunternehmen stellt aus technischen Phenolharzen Phenolharz-Schaumstoffe her. Sie sind leicht, hart, dauer-temperaturbeständig bis 130°C, zeigen kein Schmelzen oder Erweichen bei höheren Temperaturen, z. B. bei der Einwirkung von Feuer, sind beständig gegen organische Lösungsmittel und Klebemassen. Einer der Harzschaumstoffe hat die höchste Widerstandsfähigkeit aller gebräuchlichen Kunstharzschaumstoffe gegen die Einwirkung von Feuer. wfj

Virusfilter für die Wasserleitung

Drei Wissenschaftler der Monsanto Company (St. Louis, Missouri) entwickelten eine harzähnliche Substanz, mit der Viren aus Trinkwasser entfernt werden können. Wie Dr. J. E. Fields, Dr. J. H. Johnson und Dr. W. A. Darlington in der britischen Zeitschrift „Nature“ berichteten, gelang es ihnen, Tabakmosaikviren vollständig und Polioviren zu 99,99 Prozent aus Wasser auszufiltern. Die Filtermasse ist ohne Schwierigkeit auszutauschen und zu vernichten. Veranlaßt wurden ihre Untersuchungen durch die immer wieder aufflammende infektiöse Gelbsucht, die vermutlich durch Trinkwasser verbreitet wird. Das Kunstharzfilter kann zur Reinigung von Trinkwasser benutzt werden, nachdem dieses bereits auf konventionelle Weise bakterienfrei gemacht wurde. Bakterien gehen beim Kochen zugrunde, nicht aber die Viren. Sie werden in dem Kunstharz, einem hochpolymeren Stoff, chemisch gebunden; das Verfahren arbeitet nach einem dem Ionenaustausch ähnlichen Prinzip. Es ist noch nicht abzusehen, wann Virusfilter zum allgemeinen Gebrauch zur Verfügung stehen. AD

Ein-Mann-Brandbekämpfungsgerät

Eine Firma in Großbritannien stellt ein bewegliches Ein-Mann-Brandbekämpfungsgerät her, eine Art Wassergeschütz, das auf einen leichten zweirädrigen Karren montiert ist. Es hat die geringen Ausmaße von 90 Zentimeter Breite und 1 Meter Länge. An dem Gerät ist eine Düse angebracht, die etwa 2500 Liter Wasser pro Minute als Strahl oder Nebel liefern kann. wfj

ZB 2'68

Nr. 2 · Februar 1968 · 13. Jahrgang

Inhalt:

Seite	II	Für Sie notiert
Seite	2	Erfreuliches Fazit 1967
Seite	4	Rückschau und Bilanz. Helfertag des Bundesluftschutzverbandes in Rheinland-Pfalz
Seite	7	Provisorisch, primitiv, praktisch. Lebensvorgänge als Grundlage zur Planung eines Waldlagers für Evakuierte. Von Obering, Georg Feydt
Seite	15	Auf der Mole von Norddeich. Trinkwasser aus dem Meer. Von H. C. Weiler
Seite	18	Der Schock im Erste-Hilfe-Unterricht. Von Dr. med. Walter Stoeckel
Seite	20	Neue Bücher
Seite	21	Atommüllbestattung
Seite	22	Gegen die Ölpest. Ein neues Gerät zum Absaugen von Öl und brennbaren Flüssigkeiten von stehenden und fließenden Gewässern. Von Obering, Ferd. Donsbach
Seite	25	Zwei Stockwerke tief. Moderne Schutzanlage unter einem Kölner Hochhaus. Von E. Rossa
Seite	28	„Rohrnetz-Kanal.“ Neuer Lehrfilm wird vorgestellt.
Seite	30	Landesstellen berichten
Seite	32	Nichts für Motten. Eine Isolations-Rettungsdecke mit vielseitiger Verwendbarkeit. Von H. Freutel
Seite	IV	ZB im Bild



Unser Titelbild: Für das Rettungswesen und für die Erste Hilfe bietet sich jetzt eine Isolations-Rettungsdecke an, die aus einer metallbeschichteten Kunststoff-Folie besteht. Lesen Sie mehr darüber in unserem Bericht auf Seite 32.

Fotos: G. Sers

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesluftschutzverband, 5 Köln, Eupener Straße 74, Telefon 49 50 71

ZB erscheint monatlich

Chefredakteur:
Dr. Bruno F. Schneider

Redaktion:
Helmut Freutel
Alfred Kirchner
Dr. Clemens Schocke

Layout und Grafik:
Hannelore Apitz

Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung:
Münchner Buchgewerbehaus GmbH
8 München 13, Schellingstraße 39-41
Tel. 22 13 61

Anzeigenleiter:
Hans Horsten
Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste 4/D

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr
Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug,

ist nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet
Einzelpreis je Heft DM 1,50 zuzüglich Porto
(Österreich: öS 10,-, Schweiz: Fr. 1,80,
Italien: L 250,-)

Abonnement vierteljährlich DM 4,50
jährlich DM 18,-

Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen.

Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Verlag eingehen.
Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag.



Erfreuliches Fazit 1967

Als das Jahr 1966 sich seinem Ende zuneigte, erwarteten die Helfer des Bundesluftschutzverbandes das Inkrafttreten jenes Gesetzes, aus dem, wie dies in anderen Ländern im Westen und im Osten seit langem üblich ist, eine Verpflichtung zum selbstschutzmäßigen Verhalten für den deutschen Staatsbürger erwachsen sollte. Die allgemeine Teilnahme an einer 10stündigen Grundausbildung und vorbereitende Selbstschutz-Maßnahmen im Hause wären dann zur Pflicht geworden.

Gleichsam in letzter Stunde des Jahres 1967 erfolgte jedoch die Aussetzung des Inkrafttretens des Selbstschutzgesetzes, und zwar vor dem Hintergrund der finanziellen Situation des Bundes. Nachdem feststand, daß es dem Bürger nicht zur Pflicht gemacht wurde, Ausbildungsveranstaltungen zu besuchen, mußte eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit einsetzen, um ihn auf freiwilliger Grundlage zu gewinnen. So haben wir u. a. zwei „Fahrbare Informations- und Beratungsstellen“ auf die Reise geschickt, die allein 70 664 Jugendliche in jeweils zweistündigen Veranstaltungen mit den Problemen des Selbstschutzes vertraut gemacht haben. 80% von ihnen haben sich freiwillig bereit erklärt, an einer 10stündigen Selbstschutzgrundausbildung teilzunehmen.

Zu den Aufklärungsveranstaltungen auf breiter Ebene im vergangenen Jahr gehören die 114 BLSV-Sonderausstellungen. 453 270 Besucher haben dabei im Kontaktgespräch mit den Interpreten und Beratern Einzelheiten über Selbstschutzfragen erfahren.

Zu den Höhepunkten der Öffentlichkeitsarbeit gehörten die Gespräche

mit den Multiplikatoren beider Kirchen in der Evangelischen Akademie in Bad Boll.

Eines der interessantesten Ergebnisse:

Gegner der Notstandsplanung klammerten schließlich den Selbstschutz aus ihrer grundsätzlich ablehnenden Einstellung aus.

Die Bereitschaft zum Selbstschutz in unserer Volke ist vielleicht höher, als allgemein angenommen wird. Hoch aber ist immer noch die Zahl jener, die zwar bereit sind, sich einer Selbstschutzausbildung zu unterziehen, hierfür aber autoritäre Maßnahmen des Staates erwarten, statt in freier Selbstverantwortung die Selbsthilfe als ihr ureigenstes Anliegen zu betrachten.

Hier appellieren wir an die Einsicht jedes Staatsbürgers, und zwar auch durch die Diskussion im kleinen Kreise, in der Familie, am Arbeitsplatz.

So haben die vielen tausend Helferinnen und Helfer „vor Ort“ im direkten Gespräch den Grundstein zu jener Einsicht gelegt, die dazu führte, daß zunächst Uninteressierte zu unseren Aufklärungsveranstaltungen fanden.

Diese Aufklärungsveranstaltungen, häufig eingeleitet durch Filmvorführungen oder Tonbildschauen, wurden während des abgelaufenen Jahres von 237 888 Personen besucht.

Diese breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes führte dazu, daß im Jahre 1967 in 14 118 Ausbildungsveranstaltungen 282 248 Staatsbürger aus innerer Verantwortung an einer Grundausbildung im Selbstschutz teilgenommen haben ... ein erfreuliches Fazit!

G. K. Buchholz



Rückschau und Bilanz

Helfertag des Bundesluftschutzverbandes in Rheinland-Pfalz



Auf dem Helfertag des Bundesluftschutzverbandes in Bingen legte der Präsident des Verbandes, Oberstadtdirektor Heinz-Robert Kuhn, Sinn und Bedeutung der Zivil- und Selbstschutzaufgaben dar und wies auf den wichtigen Platz des BLSV im vorgesehenen Katastrophenschutzgesetz hin.

Rückschau zu halten und Bilanz zu ziehen ist nicht nur im kaufmännischen Leben eine wohlbegründete Gepflogenheit. In jedem Wirkungsbereich tut man gut daran, sich in kleineren oder größeren Zeitabständen Rechenschaft zu geben über Leistung und Erfolg und ebenso über Fehler oder Rückschläge, wie sie sich im Alltag des einzelnen oder einer Gemeinschaft ergeben.

Der Bundesluftschutzverband in Rheinland-Pfalz hatte für die Bekanntgabe einer solchen Bilanz einen besonderen Anlaß gewählt, nämlich den ersten Helfertag in der Zeit seines sechzehnjährigen Bestehens. Er fand am 16. Dezember 1967 in der

Stadthalle zu Bingen statt. Es war keine Heerschau, wie es nach diesem Zeitraum im Dasein einer großen Organisation mit der beachtlichen Zahl von 18 381 Helferinnen und Helfern durchaus denkbar gewesen wäre.

Auf Ansprache und Anruf hin fanden sich sofort über 800 Menschen bereit, ungeachtet der bevorstehenden Festtage an der geplanten Veranstaltung teilzunehmen. Das zeugt schon für Geist und Gesinnung eines Helfertums, das aus Bürgerbewußtsein und Gemeinschaftsempfinden sich freiwillig der Aufgabe des Schutzes der Bevölkerung verschrieben hat.

Im neuen, weiträumigen Saal der Stadthalle zu Bingen konnte der Fachgebietsleiter für Öffentlichkeitsarbeit, Dr. Leo Fleischer, neben der Helferschaft auch eine stattliche Zahl geladener Ehrengäste willkommen heißen: als Vertreter des Ministers des Innern des Landes Rheinland-Pfalz Ministerialrat Dr. Wilhelm Ackermann, hohe Offiziere der Bundeswehr, den Bezirksleiter der Gewerkschaft ÖTV und die Leiter der befreundeten Basisorganisationen. Besonders herzlich wurden die Delegierten der französischen Protection Civile aus Nancy und nicht zuletzt die Vertreter von Presse und Rundfunk des Landes begrüßt.

Ministerialrat Dr. Wilhelm Ackermann fand in seiner Ansprache anerkennende und warme Worte des Dankes und sagte unter anderem: „Ich bin sehr beeindruckt, daß Sie sich auf den Appell der Landesstelle Rheinland-Pfalz des Bundesluftschutzverbandes hier so zahlreich zusammengefunden haben, um sich erneut zu einer Aufgabe zu bekennen, die eigentlich in der heutigen menschlichen Gesellschaft ganz selbstverständlich sein sollte: Aufgabe zur Hilfeleistung am Nächsten, wenn er in Not und Gefahr geraten ist.“



Ministerialrat Dr. Wilhelm Ackermann (oben), als Vertreter des Ministers des Innern des Landes Rheinland-Pfalz, fand in seiner Ansprache warme und anerkennende Worte des Dankes für alle Helfer. BLSV-Landesstellenleiter Freiherr von Leoprechting (unten) erstattete einen umfassenden Leistungsbericht über die Aufklärungs- und Ausbildungsarbeit im Landesstellenbereich.

Wolters, dessen Grüße ich hiermit Ihnen allen überbringe. In seinem Auftrag wünsche ich der Veranstaltung einen guten Verlauf, und in seinem Namen darf ich Ihnen allen, meine lieben Helferinnen und Helfer des BLSV, für das bisher Geleistete danken.“

Herzliche Dankesworte richtete er an den Landesstellenleiter Freiherrn von Leoprechting. An den Präsidenten des Bundesluftschutzverbandes, den Oberstadtdirektor von Bielefeld, Heinz-Robert Kuhn, sowie an das Geschäftsführende Vorstandsmitglied Wolfgang Fritze gewandt, sprach er die Bitte aus, daß beide Herren — trotz aller Schwierigkeiten, die sich gegenwärtig auftürmen — unbeirrt in ihrer sachlichen Aufbauarbeit fortfahren möchten, zumal sie das volle Vertrauen der Mitglieder des BLSV besitzen.

Ministerialrat Dr. Ackermann schloß seine Ausführungen mit einem Dank an alle Organisationen, die bisher durch ihre Tat bewiesen haben, daß es ihnen um ihre Bereitschaft ernst ist, für den Nächsten einzustehen.

Den großen Leistungsbericht gab der Landesstellenleiter Freiherr von Leoprechting. Es war ein stolzer Bericht, der davon Zeugnis ablegte, was freiwilliges Helfertum aus karitativem und humanitärem Impuls an sozialem Potential in Jahren des Einsatzes zu schaffen vermochte. Der Landesstellenleiter wies auf die Säulen des Verbandes, auf Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Ausbildung, hin, von deren Realität und Stärke nüchterne Zahlen Kenntnis geben.

In anderthalb Jahrzehnten haben nicht weniger als 35 762 Personen an der Grundausbildung teilgenommen, 39 112 an der

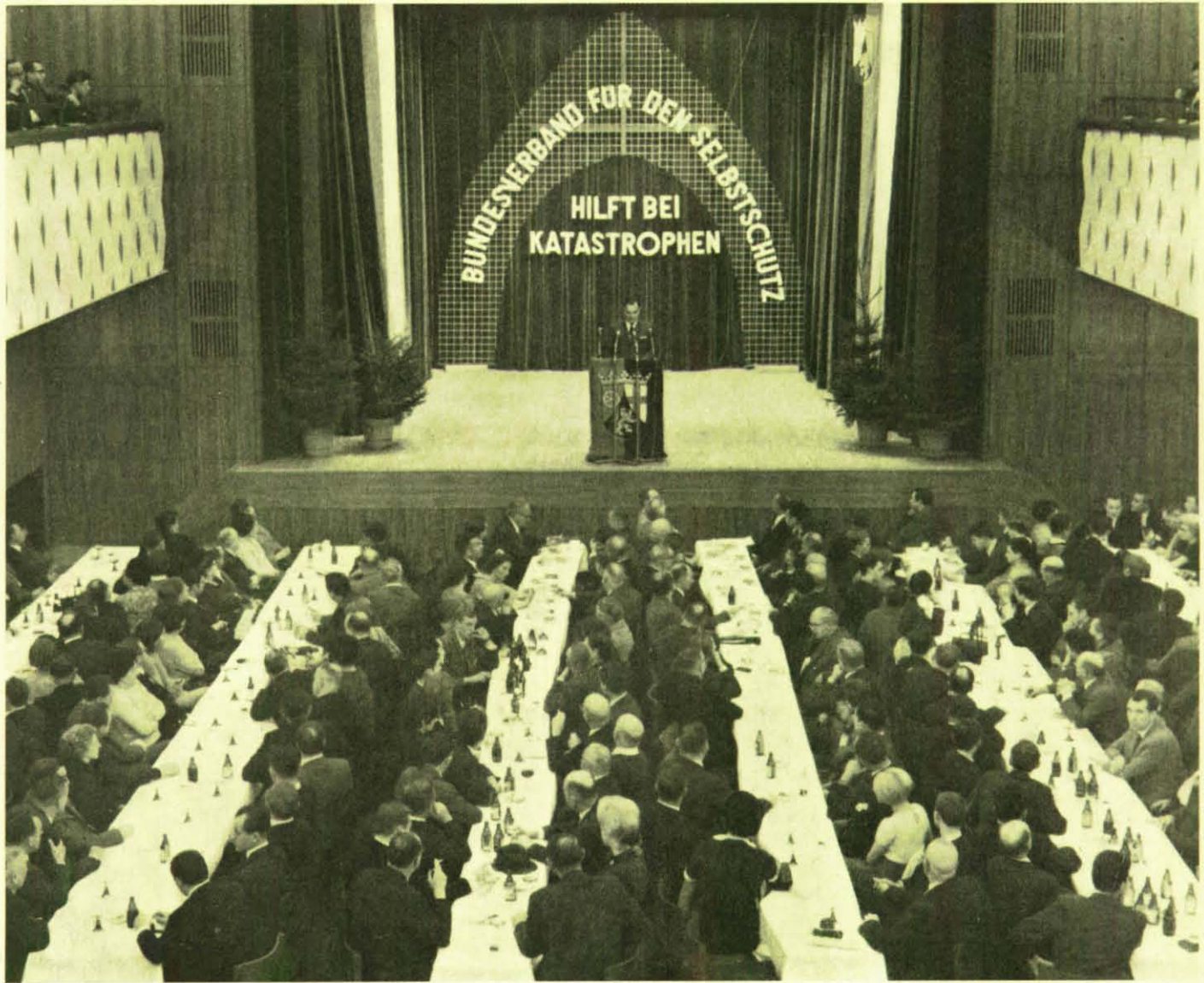
Dr. Ackermann erwähnte, daß es immer noch Menschen gäbe, die keine rechte Beziehung zu dieser humanitären Aufgabe finden, die aber in jedem Falle eine Gewissensentscheidung verlange und darum eine Sache der inneren Einstellung sei.

„Sie, meine Helferinnen und Helfer“, fuhr Dr. Ackermann fort, „haben in der zurückliegenden Zeit oft genug bewiesen, daß Sie bereit sind, für den Nächsten einzustehen und auch für die neuen Aufgaben, die im kommenden Jahre auf Sie zukommen werden. Sie wissen, daß ein Gesetzentwurf über den Katastrophenschutz dem Bundestag vorliegt, der zukünftig auch die Grundlage Ihrer Arbeit im Bundesluftschutzverband sein soll. Obwohl diese Aufgaben in ihrem ganzen Umfang noch nicht klar erkennbar sind, steht es doch fest, daß auch in Zukunft der Selbstschutz die Grundlage aller Schutzmaßnahmen bleiben wird und daß die Funktion des Bundesluftschutzverbandes als Betreuungsorganisation für die Helfer, die von ihm aus zu finden sind, wichtiger denn je ist, auch wenn der Bundeshaushalt vielleicht zu gewissen Einschränkungen zwingt.“

Auch im Zivilschutz könne durch eine sinnvolle Koordination und durch Verzicht auf jede Perfektion gespart werden. Er sei nicht der Meinung, daß eine Ausbildung im Selbstschutz eine finanzielle Fehlinvestition sei, denn diese Ausbildung könne sich einmal sehr unmittelbar auf das Wohl und Wehe eines jeden Menschen auswirken. Darum könne man beim Aufbau eines funktionierenden Zivilschutzes auf keinen Fall auf diese Aufgabe verzichten.

„Die Landesregierung Rheinland-Pfalz wird alles in ihren Kräften Stehende tun, um das, was bisher im Zivilschutz erreicht und geschaffen worden ist, zu erhalten und fortzuentwickeln. Das sage ich in voller Übereinstimmung mit meinem Minister, Herrn August





**Blick in den Saal der Binger
Stadthalle, in dem sich mehr als 800
Helferinnen und Helfer zum ersten
Helfertag in Rheinland-Pfalz trafen.**

weiterführenden Ausbildung und 29 346 an Fachvorträgen. Der Landesstellenleiter bezifferte die Zahl der Aufklärungsveranstaltungen mit 2783 bei 217 586 Teilnehmern, zu denen noch die verschiedenartigsten motorisierten und stationären Ausstellungen, Filmwageneinsätze, Zivilschutztage und Selbstschutzwochen, vor Jahren von Mainz ausgehend, mit ihrer breiten Öffentlichkeitswirkung auf die Bürgerschaft in Stadt und Land hinzuzurechnen sind.

Über Sinn und Bedeutung der Zivil- und Selbstschutzaufgaben sprach Präsident Kuhn, der auch auf den wichtigen Platz der künftig „Bundesverband für den Selbstschutz“ zu benennenden Organisation im vorgesehenen Katastrophenschutzgesetz hinwies. Er bat die Anwesenden um einen weiteren starken Brückenschlag zu den Gemeinden, vor allem als Fachführer im Wirkungsbereich des Bürgermeisters, er

betonte den Wert der Freiwilligkeit im sozialen und staatsbürgerlichen Einsatz der Selbstschutzhelfer, in den Freiherrn von Leoprechting zuvor schon in seinem Rechenschaftsbericht das starke Arbeitsmaß hauptberuflicher Kräfte mit einbezogen hatte. Nicht zuletzt unterstrich Präsident Kuhn das Erfordernis eines guten Verhältnisses zu den benachbarten Schutzorganisationen als Voraussetzung für eine Bewährung im Katastrophenfall. Auch seinen Worten entnahm man die Versicherung, daß die Bundesregierung den Zivilschutz im allgemeinen und den Selbstschutz der Bevölkerung im besonderen und damit die staatsbürgerliche Initiative des einzelnen in der Gemeinschaft des Volkes bejaht und weiterhin zu fördern gedenkt.

Nach wie vor stehen indes, das dokumentierte auch der Binger Helfertag, Selbsthilfe und Eigenständigkeit des freien Bür-

gers im Vordergrund. Sich auf die eigene Kraft und Leistung zu verlassen, Wissen und Können ständig zu verbreitern und zu ergänzen und schließlich zur Hilfe für den Nächsten wie für sich selbst allzeit bereit zu sein, bleibt die Devise der Helferschaft. Aus unterschiedlichsten Kreisen und Schichten des Volkes ist sie sichtbar zu einer Einheit zusammengewachsen. Sie ist im politischen Leben unseres Volkes, das hat das verfllossene Jahr bewiesen, zu einem nicht zu unterschätzenden Potential geworden. Dieser Erkenntnis waren Verlaufs und Gehalt des Helfertages von Rheinland-Pfalz für den aufmerksamen Besucher und Teilnehmer zweifellos eine Bestätigung.

Die repräsentative Veranstaltung klang aus mit dem Appell zu verstärkter Bereitschaft, weiterem unbeirrbareren Aufbau des BLSV und echter Friedensgesinnung. FI. ■

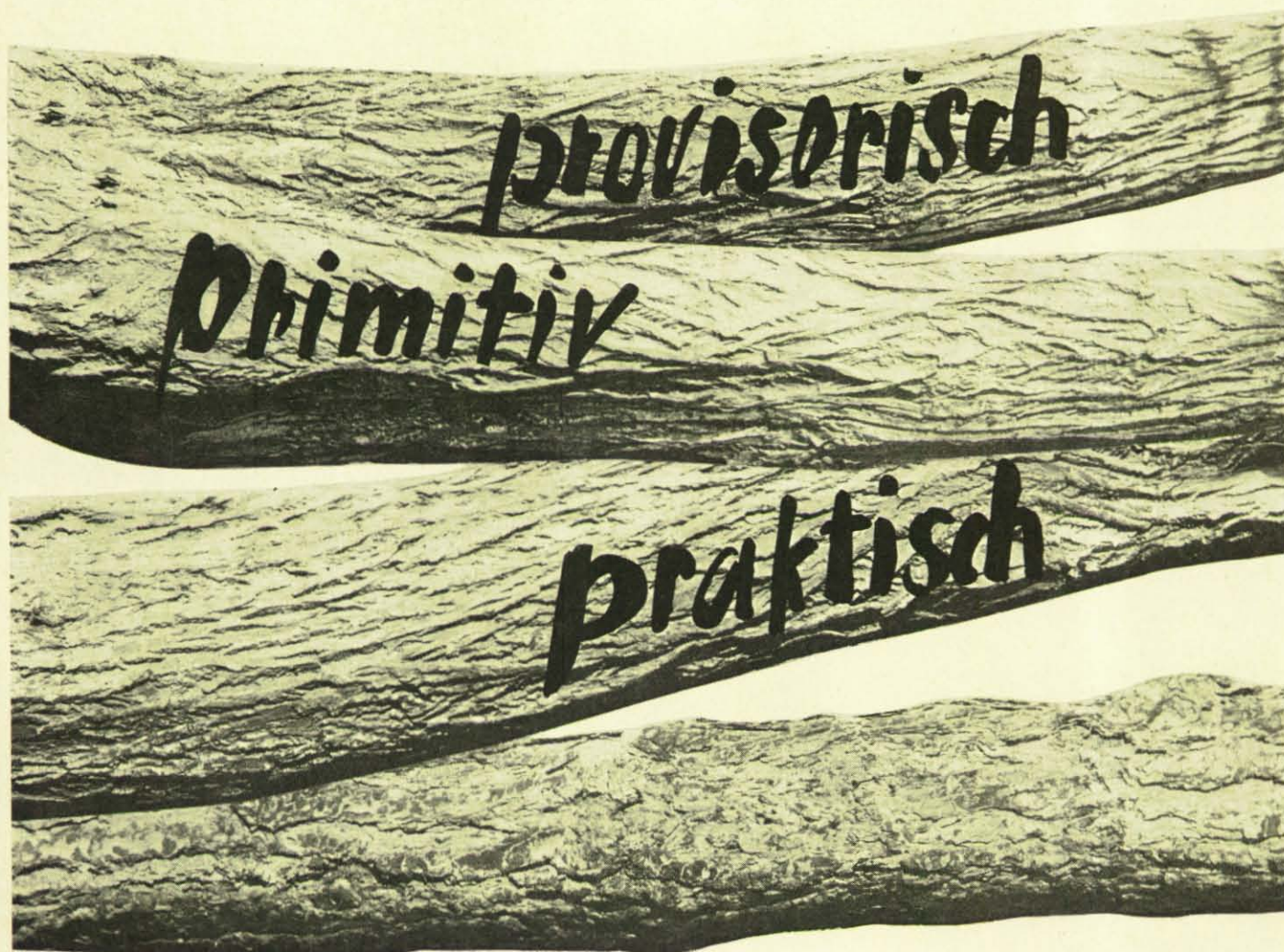
Lebensvorgänge als Grundlage zur Planung eines Waldlagers für Evakuierte

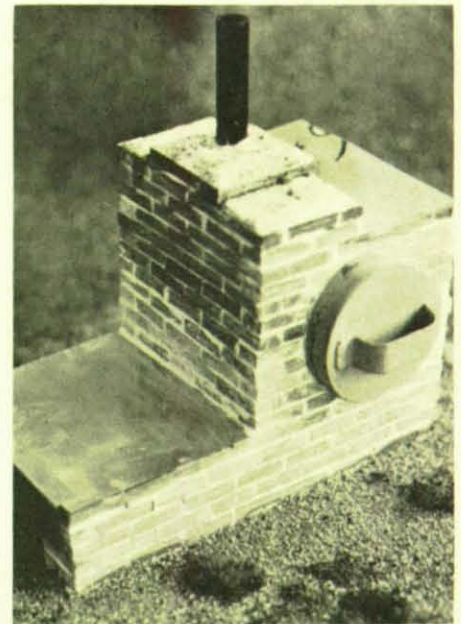
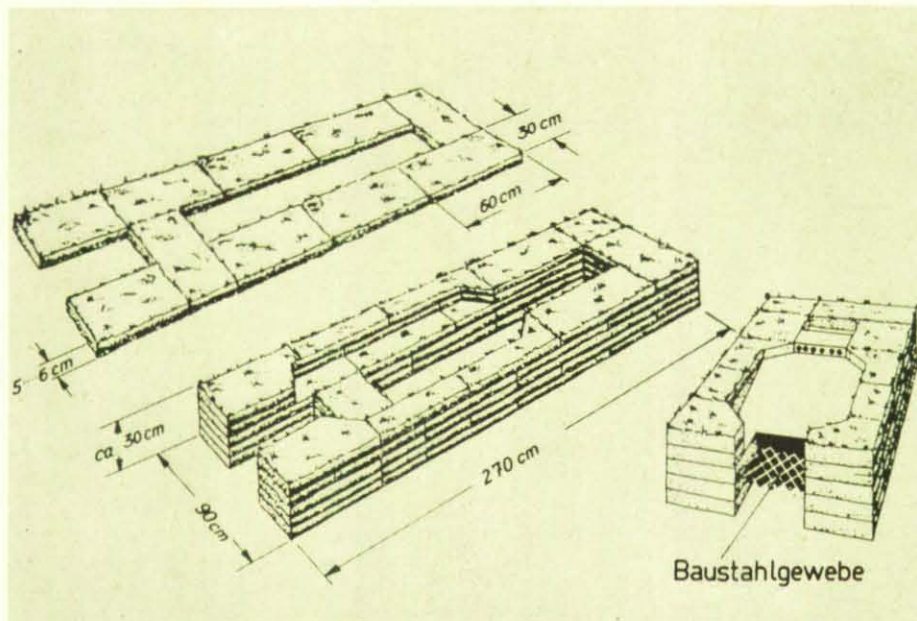
Im Rahmen von Maßnahmen, die als Folge großer Naturkatastrophen oder im Verteidigungsfall notwendig werden, kann es erforderlich sein, einen gewissen Teil der Zivilbevölkerung (obdachlos gewordene, ausgebombte oder im Bereich möglicher Kampfzonen wohnhaft gewesene Personen) in andere Aufnahmeräume im Gebiet der Bundesrepublik zu verlegen und dort behelfsmäßig oder für längere Zeit unterzubringen. Wenn auch der Grundsatz gilt: „Bleibt zu

Hause“, so muß doch damit gerechnet werden, daß zusätzlich zu dem vorerwähnten Personenkreis sich noch ein gewisser Teil der Bevölkerung spontan in Bewegung setzt und fluchtartig und planlos sein Wohngebiet verläßt.

Es ist Aufgabe der zivilen und militärischen Planung, einmal eine rechtzeitige Verlegung derartiger Personen sicherzustellen und nichtkontrollierte Fluchtbewegungen größeren Ausmaßes aufzufangen und in vorher

geplante Aufnahmeräume sicher zu leiten. Die Durchführung dieser Aufgabe auf dem zivilen Sektor wird den Verwaltungsbehörden zufallen. Sie werden sich für die Durchführung der gesamten Maßnahmen des Lenkungs-, Sozial- und Betreuungsdienstes bedienen, wobei gleichzeitig erwähnt werden soll, daß geplant ist, aus bestimmten hier nicht näher zu erläuternden Gründen die organisatorische Trennung von LS-Betreuungsdienst und LS-Lenkungsdienst auf-

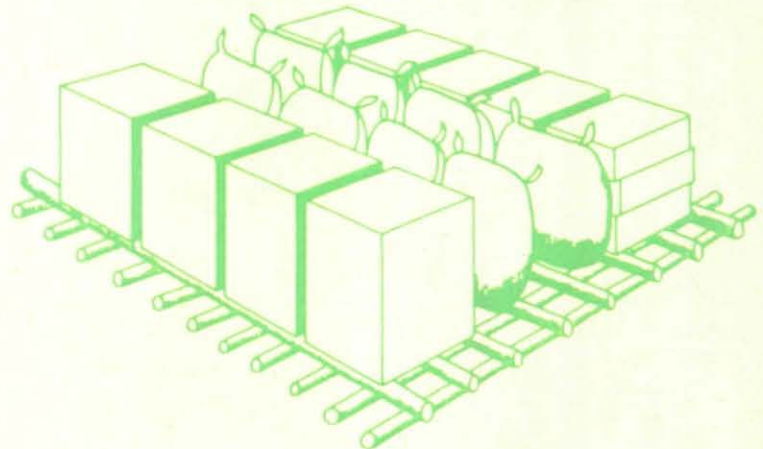




Als erste provisorische Maßnahme kann eine Kochgelegenheit mit Hilfe von ausgestochenem Rasenboden eingerichtet werden.

Oben rechts: Ein aus einem Eisenfaß errichteter Plattenherd mit Back- und Bratröhre erleichtert das Kochen schon wesentlich.

Rechts: In Pappe, Wellpappe und Säcken verpackte Vorräte sollten auf Rosten gelagert werden, um vor Bodenfeuchtigkeit geschützt zu sein.



zugeben und beide Fachdienste unter dem Grundsatz „Lenken durch Betreuen“ unter der Bezeichnung „LS-Betreuungsdienst“ zusammenzufassen.

Der Schwerpunkt in der Gliederung dieser Einheiten wird dann bei den sog. „schweren Betreuungszügen“ liegen, die eine entsprechende personelle und materielle Ausstattung für die Verpflegung, Bekleidung, soziale und sanitäre Betreuung und vorübergehende Unterbringung von verlegten Bevölkerungsteilen und Flüchtlingen erhalten werden. Die Lenkungsangabe würde dann die leichten Betreuungszüge zufallen, die besonders mit Krädnern und Lautsprechern ausgestattet wären, um gemeinsam mit Polizeikräften die Lenkung der Flüchtlingsbewegungen zu übernehmen.

Zum augenblicklichen Zeitpunkt endet die Aufgabe der noch bestehenden Lenkungsbereitschaften mit der Übergabe des gelenkten Personenkreises an den Betreuungsdienst im Aufnahmerraum oder in Durchgangs-Betreuungspunkten. Wenn die Neugliederung durchgeführt sein wird, werden auch dem Betreuungsdienst dann im

Aufnahmerraum und in Durchgangs-Betreuungspunkten Aufgaben erwachsen.

Aus personellen Gründen wird sich dann der Betreuungsdienst auch der Hilfsorganisationen und des Bundesluftschutzverbandes als Betreuungsorganisation des Selbstschutzes bedienen müssen, um besonders in kleineren Gemeinden, die oft über nur geringe Erfahrungen auf dem Gebiet des Zivilschutzes verfügen, entsprechende Betreuungsmaßnahmen und -einrichtungen durchführen und schaffen zu können.

Die Überlegungen, die mit der Lenkung und Betreuung in Zusammenhang stehen, gehen dahin, daß man in den Aufnahmerräumen und in Durchgangs-Betreuungspunkten die ansässige Bevölkerung im Verhältnis 1:2 bzw. 1:3 „aufstocken“ würde. Das kann räumlich hinsichtlich der Unterbringung oder vorübergehenden Unterbringung in einzelnen Gebieten der Bundesrepublik möglich sein. Es können aber auch Fälle auftreten, bei denen schon die Unterbringung auf Schwierigkeiten stößt, weil in den Aufnahmerräumen Gelegenheiten für Sammelunterbringung in Gaststätten, Tanz-

sälen, Schulen oder Turnhallen nicht oder nur beschränkt gegeben sind und die normalen Wohnverhältnisse der dort ansässigen Bevölkerung (oftmals bäuerliche Gebiete) schon an sich knapp bemessen sein werden. Voraussichtlich werden die sanitäre Betreuung, die Trinkwasserbeschaffung und die Verpflegungsherstellung erweitert werden müssen; hinsichtlich der sanitären Betreuung nicht zuletzt deswegen, weil im Verteidigungsfall damit gerechnet werden muß, daß die Obdachlosen und Flüchtlinge unterwegs mit Kampfmitteln in Berührung kamen und nun schleunigst dekontaminiert werden müssen.

Wir wollen uns daher im nachfolgenden einmal mit den einschlägigen Fragen befassen, wie man diese Betreuungseinrichtungen schaffen kann, wenn keine bevorrateten Einrichtungen zur Verfügung stehen. Es gibt zwar Hilfsorganisationen, die im bestimmten Umfang Hilfszüge und entsprechende Betreuungseinrichtungen als Geräte- oder Ausrüstungssätze bereitgestellt haben, aber schon die Erfahrungen des 2. Weltkrieges haben gezeigt, daß diese

Einrichtungen nicht immer und vor allem oftmals nicht am Orte, an dem sie benötigt werden, zur Verfügung stehen.

In einem zukünftigen Krieg aber kann auch die rechtzeitige Heranführung oder überhaupt die Heranführung durch Kampfhandlungen oder durch Störungen des Verkehrsnetzes unmöglich werden. Es ist daher wünschenswert, wenn der Personenkreis, der sich im Rahmen des Zivilschutzes mit diesen Aufgaben befassen muß, weiß, wie er auch unter ungünstigsten Umständen die geforderten Betreuungsmaßnahmen lösen kann.

Zunächst wird für eine ausreichende Versorgung mit Trinkwasser, für Kochstellen und für sanitäre Anlagen zu sorgen sein. Mit der Einrichtung von Kochstellen haben wir uns schon einmal im Rahmen der Zeitschrift „Ziviler Bevölkerungsschutz“ unter der Überschrift „Feuerstellen und Notkochherde – Erfahrung hilft beim Improvisieren“ (Heft 3/1964) befaßt. Wir wollen daher nur noch im beschränkten Umfang darauf eingehen.

Ehe man zeitlich in der Lage sein wird, steinerne Herde zu errichten, kann man am schnellsten Kocheinrichtungen schaffen, wenn man sie als primitive Öfen aus Rasenstücken für eine vorübergehende Zwischenperiode errichtet.

Als andere Methode kann man das „Ofenkreuz“ verwenden, das nur aus trocken aufgesetzten Trümmerziegeln oder auch mit Lehm- oder Mörtelbindung errichtet werden kann. Es bietet einen gewissen Windschutz und eine Zusammenhaltung der Heizgase und kann auch durch Einlegen von Baustahlgewebe vorübergehend eine primitive Kochplatte darstellen. Ebenso aber kann man den Abstand der seitlichen Wände so einrichten, daß sie zu vorhandenen Kesseln oder großen Töpfen als Auflagefläche dienen können.

In der Zwischenzeit wird nun ein Gebäude in einfachem Rahmenbau mit Stülpschalung erstellt, in dem die Kocheinrichtungen untergebracht werden.

Der Boden derartiger Küchen soll mit Trümmerziegeln, Ziegeln oder flachen Natursteinen ausgelegt werden und einen Wasserabfluß enthalten, der über einen Fettfang in eine Klärgrube (Sammelgrube) geleitet wird.

Zur Erinnerung an die vorerwähnte Veröffentlichung sei hier nochmals an den Heißwasserbereiter für Geschirreinigung erinnert, der aus einem ganzen und halben Benzinfäß hergestellt wird, sowie an den Plattenherd, kombiniert mit Brat- und Backrohren, ebenfalls aus einem Benzinfäß. Außerdem werden in der Küche noch ein Kaffeekochkessel (auch Suppenkochkessel), ein Kochkessel, ein besonderer Herd für die Bereitung von Breien und Babynahrung und eine Geschirrwaschanlage benötigt.

Die Schornsteine sind auf der Außenwand der Küche in feuersicherem Abstand hochzuziehen und durch T-förmige Einführung des Abzugrohres so zu gestalten, daß eine Rußentnahmestelle vorgesehen ist.

Normalerweise wird bei ausreichendem Feuerungsmaterial (Holz, Briketts, Kohlen) oder bei Verwendung der in unserer Zeitschrift (Heft 3/1967) erwähnten Öl-Wasser-Feuerung die Möglichkeit bestehen, in jedem Kessel im 8stündigen Turnus 3 Chargen Warmverpflegung herzustellen. Nimmt man als Normgröße der Warmverpflegung 1 l an, so könnten innerhalb von 8 Stunden 750 Portionen bereitgestellt werden. Dies setzt voraus, daß am Abend Kaltverpflegung ausgegeben wird. Soll ebenfalls Warmverpflegung ausgegeben werden, so ist die Anzahl der Kochkessel zu verdoppeln. Für die Herstellung der heißen Getränke (Tee oder Kaffee) ist stets ein 250-l-Kessel aufzustellen.

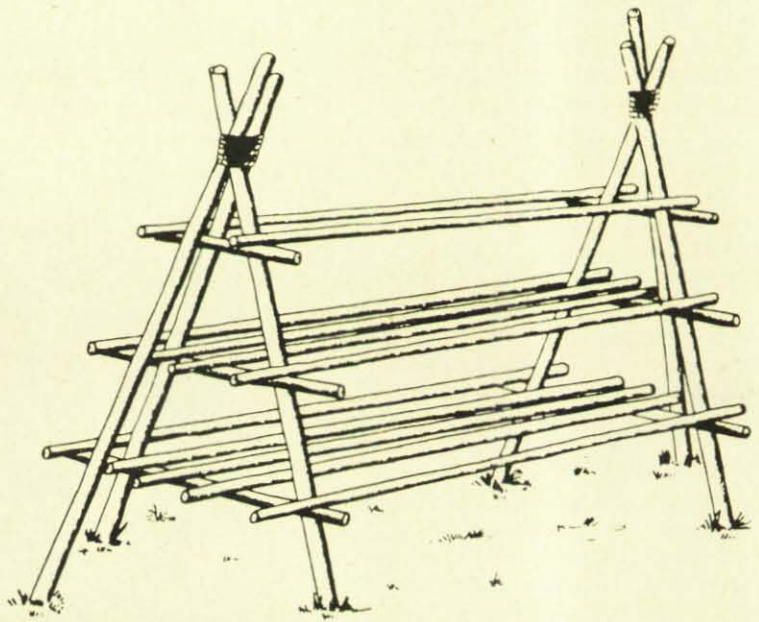
Auf die Geschirreinigung ist größter Wert zu legen. Man soll sich nicht darauf verlassen, daß die Essen empfangenden Personen das Geschirr ausreichend reinigen. Die Kochgeschirre oder die entsprechenden Behälter werden an Kalt- und Warmwasserzapfstellen mit Bodenauslauf von den ver-

pfligten Personen gereinigt und dann an der Ausgabestelle zurückgegeben. Hier werden sie nochmals im heißen Spülwasser mit entsprechenden Reinigungsmitteln durch freiwillige Helfer und Helferinnen gesäubert und dann auf einfachen entsprechend der Skizze leicht zu erstellenden Regalen oder Abtropfstellen getrocknet.

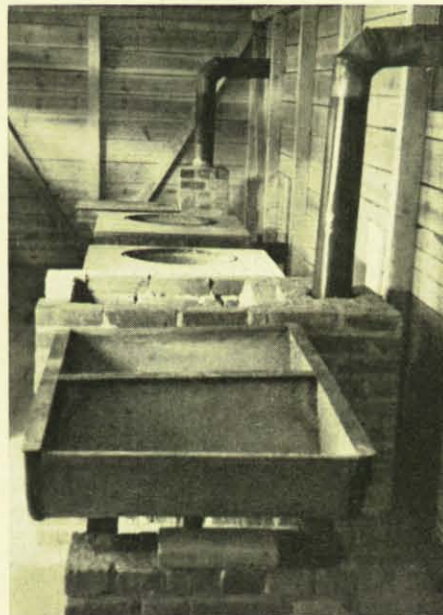
Erfolgt die Verpflegung in kurzen Zeitabständen und reicht das Geschirr nicht aus, so sind zusätzlich 2 bis 3 Helferinnen abzustellen, die die Eßgeschirre mit Tüchern abtrocknen.

Das ablaufende fetthaltige Wasser wird ebenfalls wieder über den Fettabscheider zur Klärgrube geführt. Die Fettabscheider können in gemauerter Form oder aus Holz hergestellt werden.

Es ist am einfachsten, das Küchengebäude mit der Essensausgabe zu kombinieren. Dabei errichtet man das Gebäude so, daß die das Essen empfangenden Personen gegen die Witterung geschützt stehen, der Gang aber nur so breit ist, daß in einer Reihe an



Leicht und schnell ist dieses Regal zu errichten. Es dient zum Abtropfen und Aufbewahren von Koch- und Eßgefäßen.



Das Küchenhaus mit Plattenherd, Kochkessel, Kaffeekessel und im Vordergrund mit der Anlage für Geschirrwäsche.



Die Rohrleitungen für den Hochbehälter mit Warmwasserbereitung werden von THW-Helfern mit der Trennscheibe zugeschnitten.



Auch die Schaffung eines Provisoriums verlangt technisches Können. Hier wird der Rauchabzug für die Ölheizung geschweißt.

der Ausgabe vorbeigegangen werden kann, um Gedränge und Behinderung körperlich schwächerer Personen zu vermeiden.

Als Nebenraum des Küchegebäudes sehe man einen Abstellraum für Eßgeschirr vor; ebenso wird es ratsam sein, direkt neben dem Küchegebäude, möglichst mit Zugang von diesem, ein Vorratshaus einzurichten, in dem die Verpflegungsvorräte kühl und trocken gelagert werden können.

Wenn im Anfang die Zeit drängt oder wenig Baumaterial vorhanden ist, können Regale aus Kisten oder entleerten Kisten zur Aufbewahrung der Verpflegung dienen. Papp- und Wellpappverpackungen sowie Säcke müssen gegen Feuchtigkeit geschützt auf Rosten abgelegt werden. Schwere Behälter für Getränke lagere man stets so hoch, daß auch schwächere Helferinnen allein vom Inhalt entnehmen können.

Bei der Errichtung des Vorratshauses ist daran zu denken, daß Schutz gegen Tiere (Mäuse, Ratten und anderes Getier) durch die Umwandlung des Gebäudes, Boden und Dach gegeben sein muß.

Bei der Errichtung sanitärer Einrichtungen ist sofort an die Herstellung von Wasserbehältern, Wasserentnahmestellen, Waschrinnen und später auch Duschanlagen heranzugehen. Wird es notwendig, Wasch- und Duschanlagen zu errichten, so ist daran zu denken, daß im Verteidigungsfall die Möglichkeit gegeben sein sollte, diese Einrichtungen auch zur Dekontaminierung zu verwenden. Das wiederum setzt voraus, daß auch Warmwasser vorhanden ist.

Die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk hat bei ihren Lehrgängen für die Errichtung von Betreuungspunkten Hochbehälter mit

Bild unten: THW-Helfer schweißen einen Siederohr-Rahmen für die Öl-Preßluftheizung des Warmwasserbereiters für das Lager.



Warmwasserbereitung entwickelt, die in verschiedenster Art hergestellt werden können.

Sie werden meist aus gebrauchten Treibstofffässern (Metallfässern von etwa 250 l Inhalt) gebaut. Ein Teil der Fässer, die als Kaltwasser-Lagerbehälter dienen, muß 5 bis 6 m hoch über dem Niveau der sanitären Einrichtungen errichtet werden, damit ein Überdruck von rund 0,5 bis 0,6 atü an den Leitungen im Betreuungspunkt vorhanden ist. Die Gestelle für diese Hochbehälter können aus Rundholz, Rüststangen oder Mannesmann-Gerüstteilen errichtet werden. In dem 1. Stockwerk in 3 m Höhe unter dem Kaltwasserhochbehälter befindet sich dann der Wärmeaustauscher für die Heißwasserbereitung. Der Ofen wird in einfachster Form aus zwei Treibstofffässern hergestellt. Im oberen Drittel des Ofens wird eine Heizschlange angeordnet, die im Thermosiphon-Verfahren das Wasser des Heißwasserbehälters erhitzt.

Für lange Dauer des Betriebs der Behälter empfiehlt es sich, diese zum Schutz gegen Witterungseinflüsse, aber auch unter Umständen zum Schutz gegen radioaktive Stäube, mit einem Schutzbau aus Schalbrettern zu umgeben. Besteht die Möglichkeit, ein Gebläse zu verschaffen (Kompressor oder leistungsfähiger Staubsauger auf der Druckseite) und ist Heizöl vorhanden, so kann selbstverständlich auch aus einem Benzinfäß eine Heizungsanlage konstruiert werden, wie sie die Abbildung zeigt. In diesem Fall sind nur die Heißwasserbehälter aus stehenden Benzinfässern gebildet, während der Kaltwasserbehälter ein bevorrateter oder vorhanden gewesener Kunststofftank ist.

Die Leitungen sind für längere Benutzungsdauer der Einrichtungen vorschriftsmäßig frostfrei im Boden zu verlegen und werden den Wasch- und Duschräumen bzw. Zapfstellen zugeführt.

Für Waschräume empfehlen sich Wasch-

rinnen. Diese können in der aus der Abbildung ersichtlichen Form je nach vorhandenem Material aus Blech, aus mit dünnerem Blech ausgeschlagenen Holzrinnen, aus mit nichtgesandeter Dachpappe ausgeschlagenen Holzrinnen oder notfalls sogar aus mit Bitumen oder Teer wasserdicht gemachten Holzrinnen hergestellt werden. Eine einfache Konstruktion aus Rohr oder Holz trägt das Wasserzuleitungsrohr. Es wird in 50 bis 60 cm Höhe über der Mitte der Waschrinne angeordnet und enthält im Abstand von 50 bis 60 cm je eine Bohrung von 4 bis 5 mm ϕ , aus der nach Öffnung des zentralen Verschlußhahnes das Wasser in die Waschrinnen austritt.

Der guten Belüftung wegen sind Waschräume mit einem Licht- und Luftband in 1,80 bis 2,00 m Höhe zu versehen. Dieses Band ist gegen Insektenflug wiederum mit Kunststoffgaze, notfalls auch mit Fliegengitter (es genügen auch alte Gardinenstücke) zu schützen.

Der Fußboden soll wiederum wegen einer guten Reinigungsmöglichkeit mit Ziegeln ausgelegt sein. Ein zentraler Abfluß ist anzuordnen.

Duschen werden nach demselben Prinzip errichtet, nur müssen jetzt anstelle der Bohrungen an dem Verteilerrohr, das sich 2,50 m über dem Boden des Duschraumes befindet, Brauseköpfe angebracht werden. Diese sind am einfachsten herzustellen aus Milch- oder Konservendosen von etwa 5 bis 6 cm ϕ . Ihr Oberteil wird aufgeschnitten, kegelförmig zusammengelötet und erhält eine Verschraubung, die aus den am Markt befindlichen, unter Umständen auch aus Trümmern gefundenen Fittings hergestellt wird. Sie wird in das Hauptverteilerrohr eingeschraubt. Die Brausenseite (Basisfläche des kegelförmigen Brausekopfes) wird sauber mit Nägeln so durchlöchert, daß man einen einwandfreien Brausekopf erhält.

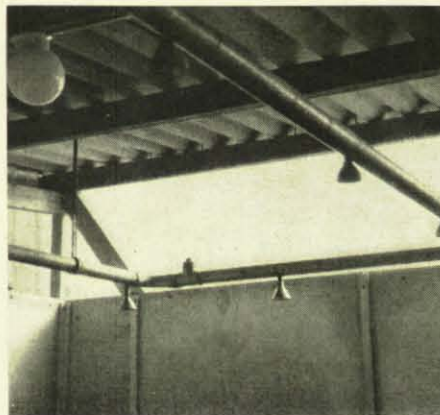
Bei Duschräumen ist darauf zu achten, daß der Fußboden ebenfalls zentral oder einseitig geneigt nach einem zentralen Abfluß zu angelegt wird, daß ein Vorraum als Auskleideraum vorhanden ist und daß Seifenablagen an den Wänden des Duschraumes angebracht werden.

Fußroste aus Holz sind wegen Fußpilzkrankungen nicht zu empfehlen. Am Eingang des Duschraumes sollte ein mit gechlortem Wasser versehener Bottich vorhanden sein, in dem sich einfachste, aus gehobeltem Holz hergestellte, mit einem Gurtband (notfalls aus alten Feuerwehrschräuchen) versehene Badeschuhe befinden, die von den Benutzern der Dusche während des Duschens angezogen werden. Für den Personenkreis der Betreuten (schwängere Frauen, Kleinkinder und Babys), denen man das Duschen zur Reinigung nicht zumuten kann, werden 2 oder 3 Badewannen vorgesehen, die aus halben Benzinfässern leicht herzustellen sind. Für erwachsene Personen ist der Rand um ca. 15 cm durch eine aufgelötete Blechkante zu erhöhen.

Als Babybadewanne genügt ein halbes Benzinfäß (Verschraubungsseite), das in 80 cm



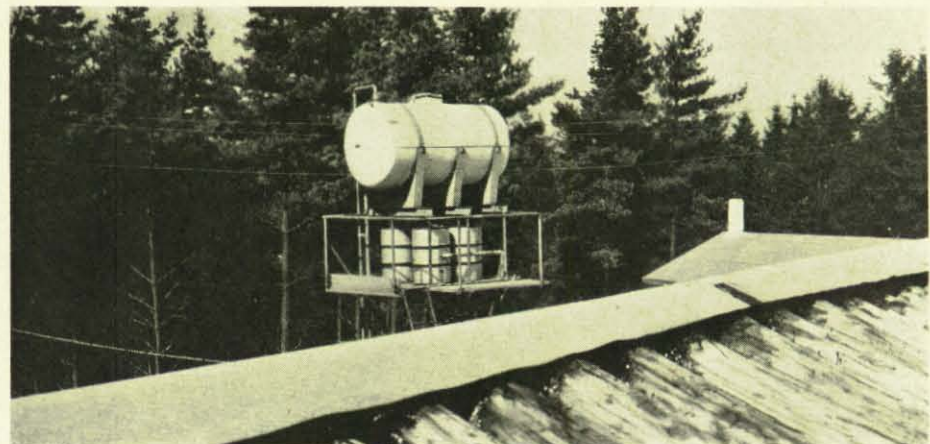
Oben: Die Rohrleiter für den Heißwasserbereiter wird zusammenschweißt. Unten: Die Brauseköpfe der Duschanlage sind aus Milchdosen hergestellt.

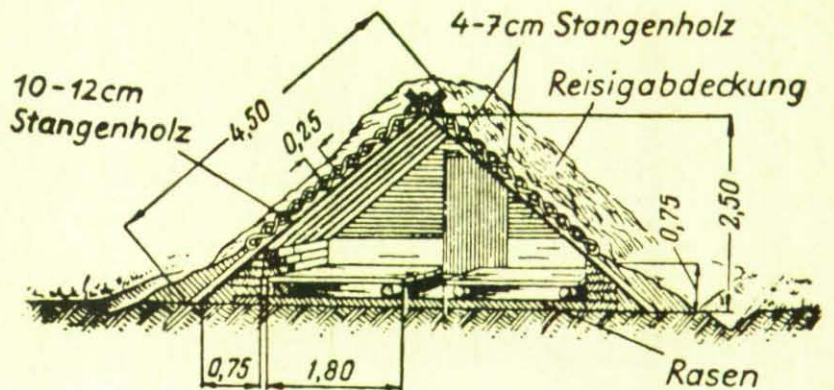
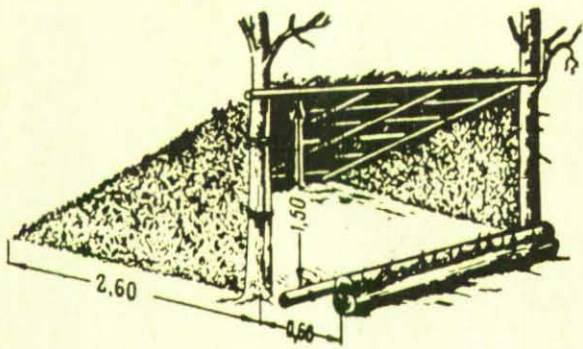


Unten: Eine Heißwasserbereitungsanlage. Aufrechtstehende Eisenfässer bilden die Wärmeaustauscher für die Anlage.



Oben: Eine im Freien errichtete einfache Waschanlage, deren Rinne mit Dachpappe ausgeschlagen ist, erfüllt ihren Zweck.





Oben und rechts: Verschiedene Formen einfachster Unterkunftshütten.

Unten: So werden mit Hilfe von Tannenzweigen die Wände einer Notunterkunft verkleidet.

Höhe auf einem Unterbau angeordnet wird, damit die Babys bequem gebadet werden können.

Der Einfachheit halber werden für die Wannen keine Mischbatterien angeordnet, sondern der Kalt- und Warmwasserzulauf durch zwei getrennte Hähne ermöglicht. Der Ablauf der Wanne ist jeweils die um 180° verdreht von innen eingeschraubte Verschraubung des Benzinfasses.

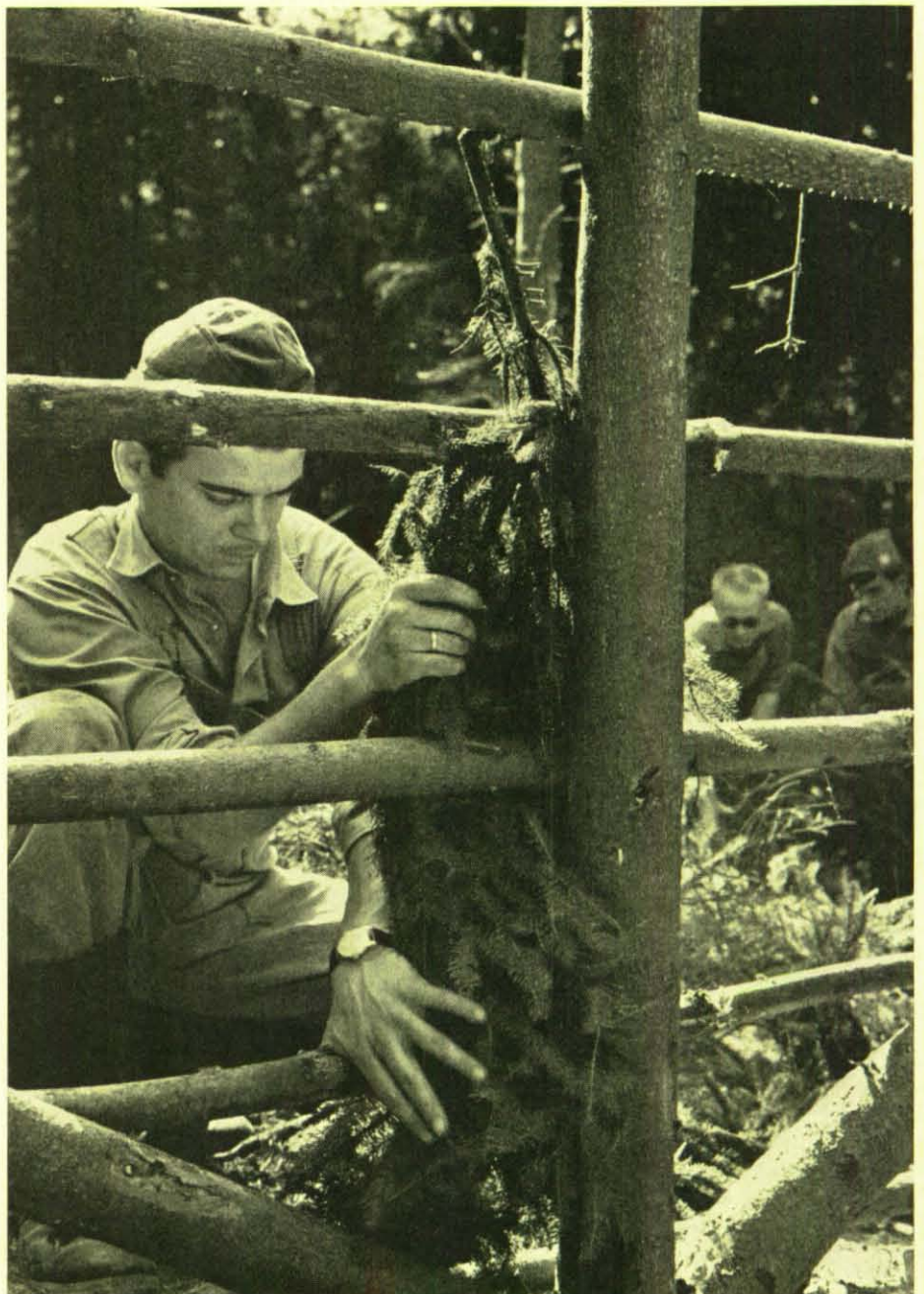
Zapfstellen werden in einfachster Form mit Bodenablauf in der Nähe des Küchengebäudes und in der Nähe der Unterkünfte errichtet. Falls das Wasser in den Hochbehältern nur nach Abkochen genießbar ist (nicht durch entsprechende Filter entkeimt eingelassen), so muß an jeder Zapfstelle ein Schild „Kein Trinkwasser. Nur nach Abkochen zu verwenden!“ angebracht werden.

Dieser sehr kurze und sehr komprimierte Überblick über die sanitären Einrichtungen soll zunächst genügen. Es wird auf die einschlägige Literatur („Das Technische Hilfswerk“ 5/1965; 1 und 2/1966) verwiesen.

Behelfsbauten zur Unterbringung zu betreuender Personen

Das Hauptproblem, mit dem wir uns nun nach den wichtigsten ersten Maßnahmen befassen müssen, das aber nicht immer vorhanden sein wird, ist die Schaffung von Behelfsbauten zur Unterbringung.

Bei den Behelfsbauten unterscheiden wir grundsätzlich zwischen einfachsten Formen, die man auch als Unterkunftshütten bezeichnet. Diese werden überwiegend auf dem Erdreich angelegt. Die zweite ebenfalls sehr verbreitete Form, die außerdem den Vorteil hat, Baumaterial zu sparen und auch hinsichtlich Temperatureinflüssen wesentliche Vorteile bietet, sind die sog. „russischen Erdhütten“. Beide Formen eignen sich für vorübergehende Unterbringung von Obdachlosen. Sie sind jedoch nicht geeignet, für mehr als 6 Monate bzw. über die gesamte Jahreslänge dem Einfluß der verschiedenartigen Witterung (hohe Sommertemperaturen, Feuchtigkeit und Kälte und





Schnee) zu widerstehen, weil dadurch das meist verwendete natürliche Laubwerk oder Reisig nicht mehr die notwendige Dichte des Überbaues gewährleistet. In jeder Witterungsperiode für sich – also sowohl im Sommer oder auch im Winter – gewähren sie für mehrere Monate guten Schutz.

Soll die Unterbringung für mehr als 6 Monate bereitgestellt werden, so sind Holzrahmenbauten oder auch Blockhäuser zu errichten.

Die primitivste Form von Unterkunftshütten, die aus natürlichem Material hergestellt werden, sind Schutzdächer, Zweighbauten, rechteckige Firstzweighütten, freistehende Firstzweighütten und kegelförmige Hütten.

Ein einfaches Schutzdach, das jedoch den Nachteil hat, daß es nur für eine Familie Platz bietet, kann in kürzester Zeit dadurch erstellt werden, daß man einen Baum in Brusthöhe anschneidet und mit der Krone gegen den Wind umstürzt. Für dieses Schutzdach müssen die Zweige an der unteren Seite des gefällten Baumes abgehackt und als Bodenbelag bzw. zur Verstärkung der Seitenwände verwendet werden. Zum Schutz gegen Wind und Wetter kann dann die offene Seite in Richtung des Baumstammes mit einer Zeltbahn verhängt werden.

Bei Verwendung derartiger Schutzdächer im Winter ist es ratsam, die Dachschicht mit einer 30 bis 40 cm starken Schneedecke abzudecken, die man mit der Schaufel oder dem Spaten leicht festklopft.

Die nächste Form der einfachsten und schnellen Herstellung von Unterkunftshütten sind sog. Schutzdächer. Sie bestehen aus einem waagerechten Gurt mit schräg angelegten Stangen. Auf diesen werden die Querlatten mit Draht oder Schnurbunden befestigt, die die Abdeckung tragen.

Die Liegefläche wird ebenfalls mit Laub oder Reisig bzw. auch Stroh zur Isolierung gegen die Bodentemperatur und gegen Feuchtigkeit ausgelegt.

Sollen Schutzdächer für längere Zeit Verwendung finden, so kann man die Isolierschicht gegen die Bodentemperatur auch



Ganz oben: Helfer beginnen mit dem Einflechten der Umwandung.

Darunter: Das frischgeschlagene Holz wird mit der Motorsäge für die Sparrenhölzer zugeschnitten.

Rechts: Bevor das Zweiggeflecht angebracht werden kann, müssen die Sparren in 30 bis 50 cm Abstand mit Draht an der Dachstange befestigt werden.

dadurch gegen Feuchtigkeit sichern, indem man unter den Bodenbelag eine Lage Dachpappe legt.

Zur Vereinfachung und aus Bequemlichkeit werden diese Schutzdächer oftmals in Verbindung mit vorhandenen Bäumen angelegt, die als Stützen für das Gerüst dienen. Dabei ist aber zu beachten, daß die Bäume bis zur Höhe von 3 bis 4 m so stark sind, daß sie sich bei stärkerem Wind nicht bewegen, weil sonst die Befestigungspunkte des Daches dauernd hin und her geschoben werden.

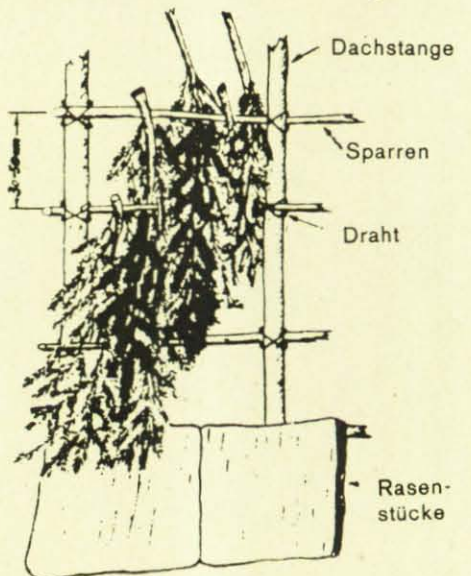
Sollen Schutzdächer im Unterholz gebaut werden, so errichtet man anstelle der Bäume für das Auflager des waagerechten Gurt 2 Bockstützen, die mit Drahtbund am oberen Ende zusammengebunden werden. Man verwendet dafür dünnere gerade Stangen von Nadel- oder Laubholz.

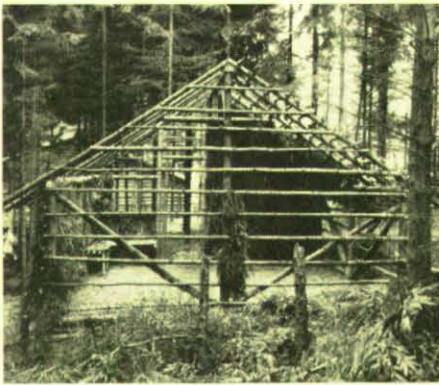
Für die schnellste Errichtung benötigt man 7 bis 8 Helfer oder Helferinnen. 2 Helfer befestigen in einer Höhe von etwa 1,8 m an den Bäumen oder den Bockstützen den waagerechten Gurt mit Bauklammern oder Drahtbunden. 3 Helfer legen im Abstand von 80 bis 100 cm die schräg zum Boden verlaufenden Stangen. Ihr Fußpunkt soll vom Gurt etwa 2,6 m entfernt sein.

Am Gurt werden die Stangen mit Drahtbunden befestigt, am Erdboden zugespitzt und 15 cm tief in die Erde hineingeschoben. 2 Helfer fertigen die Querlatten an und binden sie an den Schrägstangen fest. Für die Kreuzbunde verwendet man einfachste Kreuzbunde aus Draht oder Schnur.

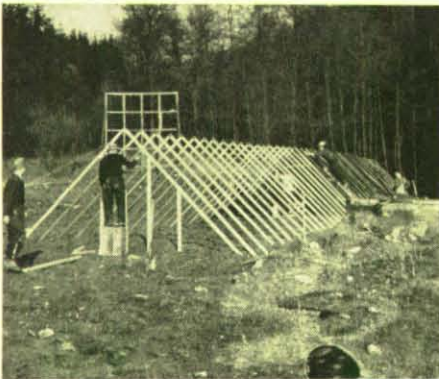
Die Abdeckung des Schutzdaches und der Seitenwände mit Zweigen, Schilfrohr oder Stroh erfolgt durch 4 Helfer, wobei man die Abdeckungen von unten nach oben dachziegelartig übereinanderliegend entsprechend der Skizze „Zweiggeflecht“ einbringt. Die restlichen 3 Helfer bereiten dann den Liegeplatz unter dem Schutzdach. Er ist nach Möglichkeit mindestens 20, besser 30 cm hoch mit Zweigen aufzuschütten und am Kopfende etwas zu verstärken.

Selbstverständlich besteht die Möglichkeit

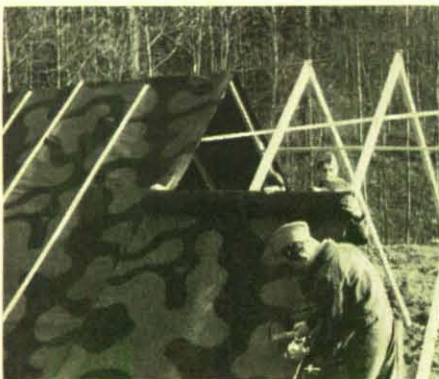




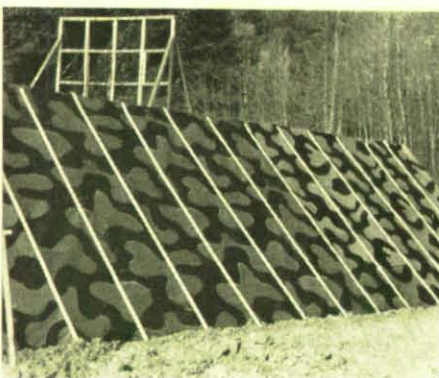
Das Gerüst der Unterkunftshütte ist fertiggestellt. Der nächste Arbeitsgang ist die Verkleidung.



Bei der Schweden-First-Hütte wird die Dreieckskonstruktion am Firstspanndraht ausgerichtet.



Diese Art von Hütten werden mit Teerkreppbahnen abgedeckt, die durch Latten befestigt werden.



der Anwendung gegeneinandergestellter Schutzdächer, wobei man in kalten Jahreszeiten zwischen diesen für die Erwärmung Spaltfeuer anlegen kann.

Am Fußende des Liegeplatzes wird mit kurzen Pflöcken ein stärkeres Rundholz befestigt, welches die Zweigaufschüttung gegen Verrutschen sichert und auch gleichzeitig als Fußstütze dient.

Eine vollkommener Form stellen Firstzweighütten als Giebeldachhütten dar. Für die Sparren des Hüttengerüsts verwendet man 10 bis 12 cm starke Sparrenhölzer, die man im Abstand von 0,5 m anordnet. Diese Sparrenhölzer können auch nach Art der Schutzdächer auf einem waagerechten Gurt in 2,5 m Höhe zwischen 2 starken Bäumen befestigt werden. Quer zu den Stangen flicht man nun ein Gitterwerk aus Ruten und Ästen, um nicht allzu viele dünne Stangen für die Querlatten zu verbrauchen. Der Abstand zwischen den einzelnen Ruten soll 30 bis 35 cm betragen. Die langen Ruten umfassen paarweise jede Stange von 2 Seiten. Die kurzen Zweige legt man auf die Außenseiten der Stangen, die Enden befestigt man an den Innenseiten der beiden Nachbarstangen.

Das Flechtwerk gibt den Hütten größere Festigkeit als dünne Stangen, die als Latten quergebunden werden. Es hat sich bewährt, die Dachfläche zunächst flach auf dem Boden liegend zu erstellen und dann die Dachflächen aufzurichten. Die Abdeckung erfolgt wiederum mit Laub oder Reisig entsprechend der vorhergehenden Beschreibung.

Um das Durchdringen von Wasser zu verhindern, sollte die Dachabdeckung mindestens 15 bis 20 cm stark sein, der Neigungswinkel der Dachflächen zum Boden soll 45° betragen.

Bauzeit für eine Hütte: 10 Helfer 3 bis 4 Stunden.

Bei freistehenden, also nicht zwischen 2 Bäumen errichteten Firstzweighütten oder wenn die Abstände zwischen den Bäumen zu gering sind, kann man auch eine freistehende Firstzweighütte aufstellen. Das Hauptgewicht lastet dann auf den äußeren Giebelstangen, welche die Firststangen tragen.

Zunächst sind etwa 3,2 m lange Stangen an ihrem dünnen Ende mit einem Kreuzbund fest zusammenzubinden und in Form eines gleichschenkeligen Dreiecks aufzustellen. In 4 m Abstand davon errichtet man ein gleiches Giebeldreieck und verbindet beide mit einer 4,2 m langen Firststange.

Zwischen den äußeren Giebeldreiecken sind nun im Abstand von 0,5 m wiederum aufrechtstehende Stangen an der Firststange anzubinden und im Boden einzu stecken, so daß ein Dachgerüst entsteht. Alle anderen Arbeitsgänge entsprechen den vorerwähnten Bauten.

Bauzeit je nach Länge der Hütte: 6 bis 8 Helfer oder Helferinnen 3 Stunden.

Hervorgehend aus dieser Form der First-



Küchengebäude mit Ausgabegang, der durch Schutzwände geschlossen werden kann.

zweighütten haben die Schweden ein vorbereitetes System entwickelt.

Man kann mit diesem System Firstschutzhütten in beliebiger Länge errichten. Die vorbereiteten Dreieckskonstruktionen werden im Abstand von 80 cm voneinander nach der Schnur auf einen Spanndraht, der anstelle der Firststange die einzelnen Dreiecke verbindet, aufgerichtet. An den Seitenwänden werden ebenfalls Drähte in bestimmtem Abstand durchgezogen. Über diese Konstruktion wird dann eine krepppapierartige imprägnierte Schutzpappe gezogen.

Die Abmessungen sind so beschaffen, daß seitlich eines zentralen Hüttenganges jeweils 2 m lange Liegestellen auf Strohschütten für bis zu mehreren 100 Obdachlosen aufgebaut werden können.

Diese Konstruktion muß selbstverständlich durch Drahtanker sehr gut verspannt werden. Vor den Eingängen an den Giebelseiten errichtet man aus Pfählen und Flechtwerk rechtwinklige Schutzwände.

Die Haltbarkeit der Hütten war bei eingehender Erprobung über das Frühjahr und den Sommer nach etwa 6 Monaten erschöpft. Weniger die Feuchtigkeit als starke Sonnenbestrahlung und Hitze bringen die Gefahr des Unelastischwerdens mit sich, so daß bei plötzlichen Windböen Teile der Seitenwände eingedrückt wurden.

Bei einer Verstärkung der Dreieckskonstruktion durch Dachlatten (30 x 60 mm) kann man jedoch in dieser Form auch mit Dachpappe derartige Unterkunftshütten errichten.

Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, daß man für je eine Familie (4 bis 6 Personen) auch kegelförmige Zweighütten oder Rundzweighütten an Bäumen errichten kann.

Es bedarf jedoch keiner weiteren Beschreibung und sei nur auf die entsprechende Literatur (ZDv 3/1 Bundeswehr E 542 und folgende ZDv 3/70, HDv 347/2 „Biwak im Winter“, „Kämpfen und Durchkommen“, Kriegsnaher Ausbildung im Verhalten abseits der Truppe. Wehr- und Wissen-Verlag) hingewiesen.

Fortsetzung folgt

Auf der Mole von Norddeich

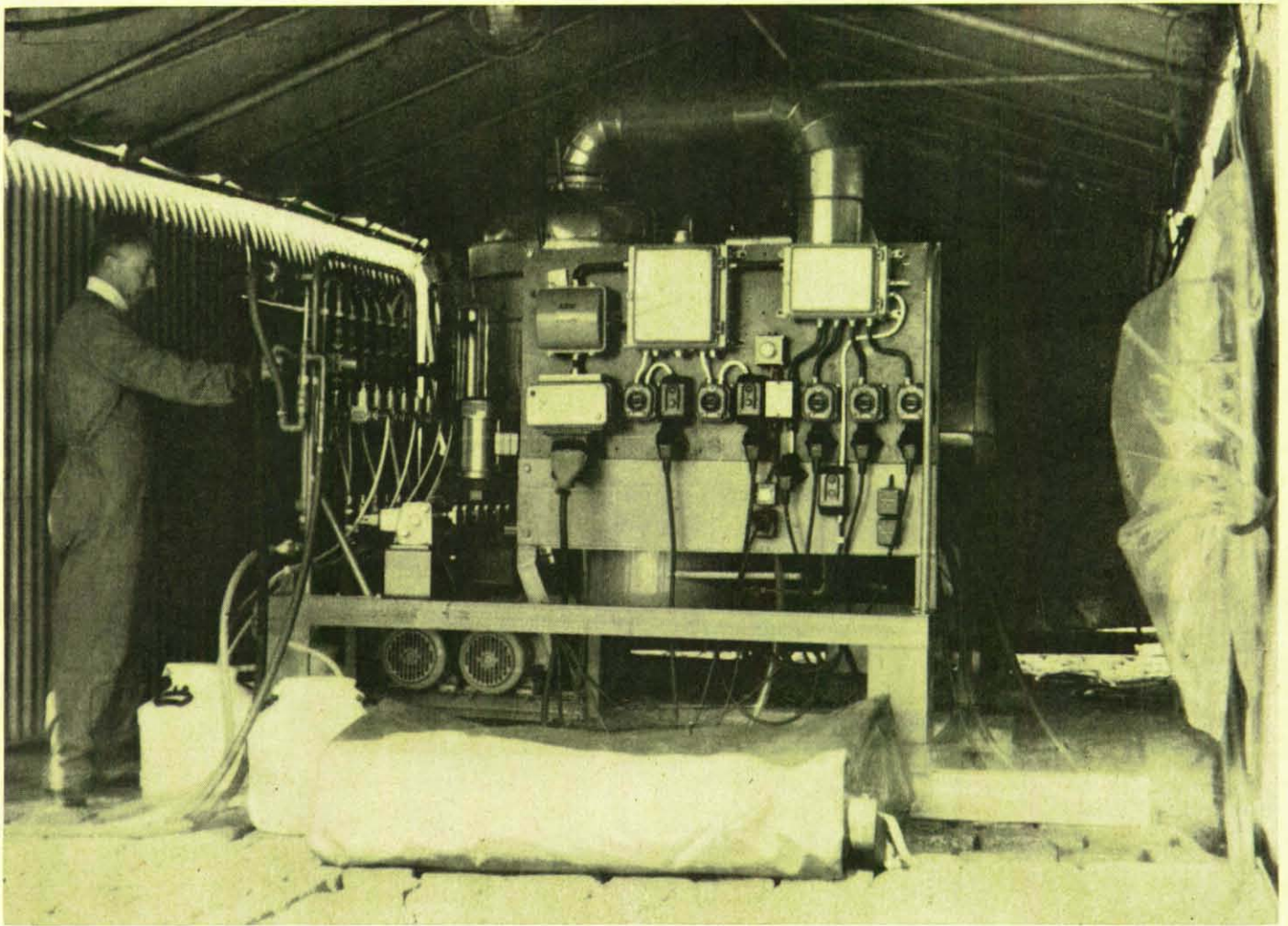


Trinkwasser aus dem Meer

Trinkwasser aus Meerwasser zu gewinnen, ist von alters her ein Traum und Wunsch der Menschen gewesen. Doch ist es auch der modernen Technik bisher nicht gelungen, dieses Problem befriedigend zu lösen. Zwar entstanden an einigen an Erdölvorkommen reichen Küstenlandstrichen des Vorderen Orients in den letzten Jahren hier und da riesige Wasserfabriken. Doch wirtschaftlich arbeiten diese nicht. Sie wurden gebaut, weil man an bestimmten Stellen unbedingt Süßwasser brauchte. Eben-

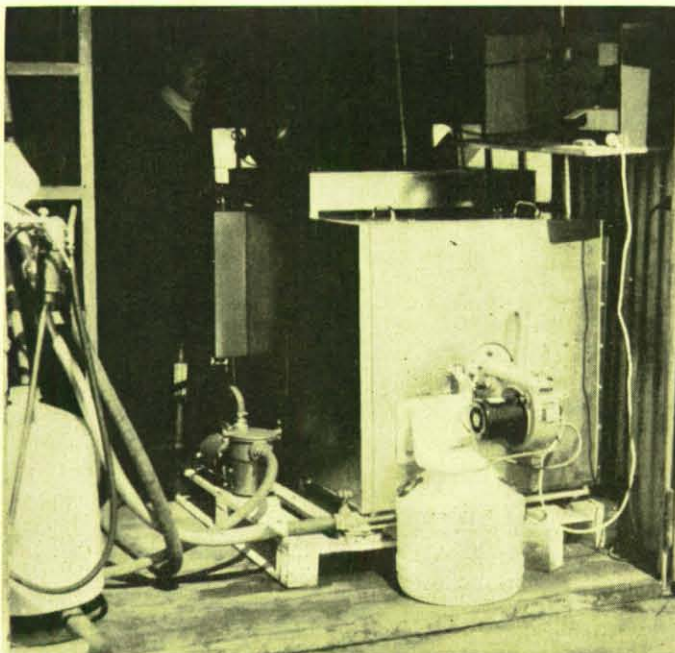
so hat man für große Kriegsschiffe, für Kreuzer und Flugzeugträger riesige Meerwasser-Entsalzungsanlagen konstruiert, bei denen nach Rentabilität und den Kosten nicht gefragt wurde. Sie entstanden aus Sicherheitserwägungen und dringenden Notwendigkeiten heraus. Kein rationell denkender Mensch wäre jedoch bisher auf den Gedanken gekommen, eine dieser Konstruktionen von Aufbereitungsanlagen für Meerwasser an eine Küste zu stellen, um auf diesem Wege die dortige Bevölke-

rung mit Trinkwasser zu versorgen. Kleine oder gar bewegliche Anlagen zur Herstellung von Trinkwasser aus dem Meer hielt die Fachwelt für nicht realisierbar. Diese Ansichten von Fachkräften wie Laien können jetzt als überholt angesehen werden. Vor einiger Zeit erschienen auf der Mole des Fischereihafens von Norddeich, dem kleinen Hafen- und Badeort am äußersten Nordwestzipfel Deutschlands, einige Männer mit Kraftwagen. Sie bauten eine Wellblechbaracke auf und luden zahlreiche Ge-



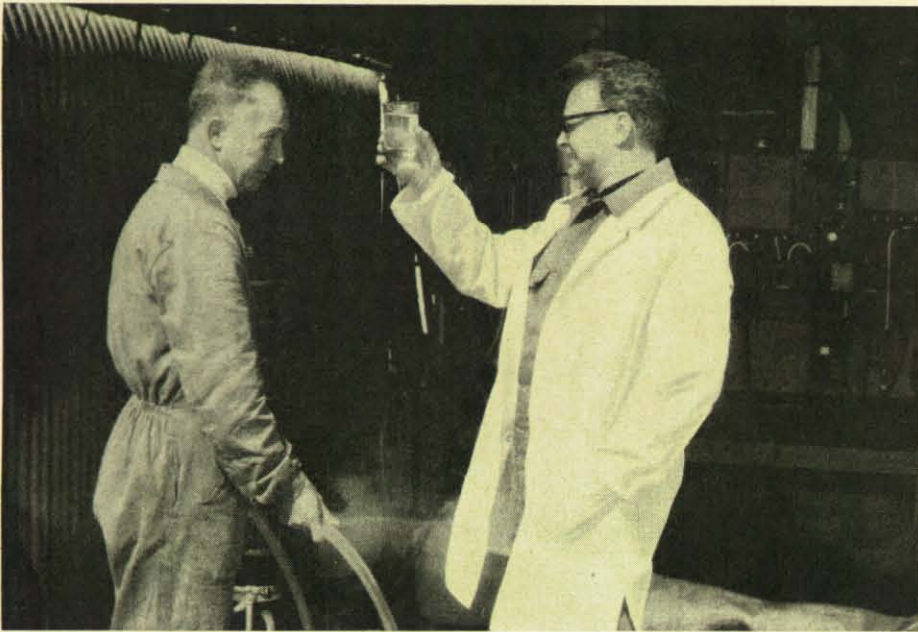
Das ist die mobile Anlage, die aus dem Wasser der Nordsee stündlich 500 l Trinkwasser gewinnt. Die seitlichen Armaturen, die gerade von einem Techniker kontrolliert werden, dienen der Erprobung und gehören nicht zur Serienausführung.

Auch diese kleine Anlage, die für den Einsatz in Erdölländern gedacht ist, stellt Trinkwasser aus dem Meer her. Sie wird vornehmlich durch Ölfuerung betrieben; die elektrische Energie spielt bei ihr eine untergeordnete Rolle (Bild links unten).



räte ab. Die Fischer und Pensionsinhaber beobachteten neugierig und interessiert, was dort geschah. Bald sprach es sich herum, daß die Herren auf der Mole dabei wären, aus dem Meer Trinkwasser zu gewinnen. Tatsächlich standen dort die beiden ersten beweglichen Anlagen zur Trinkbarmachung von Meerwasser. Wissenschaftler und Ingenieure einer namhaften deutschen Fachfirma in Verbindung mit weltbekanntem Unternehmen des Maschinen- und Apparatebaues hatten sie entwickelt. Nun sollten sie sich in einer Dauererprobung bewähren.

Der Berichterstatter hatte Gelegenheit, die Geräte zu besichtigen und sich darüber mit dem Versuchsteam eingehend zu unterhalten. Die Anlagen arbeiten nach dem altbekannten Destillationsprinzip. Das Meerwasser wird also gekocht und verdampft. Das durch Abkühlen des Dampfes gewonnene Wasser ist salzlos, während das Salz im restlichen Wasser verblieben ist. Doch ganz so einfach ist die Sache natürlich nicht. Die Gewinnung von Trinkwasser aus dem Meer ist ein Energieproblem. Dieses zu lösen war die eigentliche Aufgabe, die hier gestellt wurde. Bei der größeren Anlage I, die aus 1000 l Nordseewasser stündlich 500 l Trinkwasser erzeugt, wird die Verdampfung in einem sinnvollen Kreislauf mit Kompressoren, Heizelementen, Verdampfern und Druckgefälle so bewirkt, daß der Prozeß nach dem Anlaufen mit nur relativ geringer Energiezufuhr in Gang bleibt. Durch peinlich genaue Wärmeisolierung und Rückgewinnung der Wärme wird der Bedarf an elektrischem



Die Sichtprobe wird durchgeführt. Sie zeigt, daß das Reinwasser klar und farblos ist (oben). Während des Dauerversuchs wird das hergestellte Trinkwasser laufend durch einen Ingenieur untersucht (links). Über Geschmack läßt sich streiten. Deshalb wollte sich der Berichterstatter selbst ein Urteil bilden (unten). Ihm schmeckte der erste Schluck aufbereiteten Meerwassers gut.



Strom für Antrieb und Heizelemente unter eine Grenze gedrückt, die bisher nicht für möglich gehalten wurde. Das Trinkwasser verläßt die Anlage auf Trinktemperatur gekühlt; so ist ihm der letzte Rest Wärme noch zum Zwecke der Vorwärmung des Rohwassers entzogen worden. Für 500 l Trinkwasser sind kaum 30 kWh erforderlich. Bei Gewinnung dieser Energie z. B. mit Hilfe eines Dieselgenerators, der mit abgabefreiem Dieselöl (leichtem Heizöl) betrieben wird — was auch in Notstandslagen möglich sein sollte —, stellen sich die Betriebskosten für 500 l Reinwasser auf rd. 1,— DM. Wie günstig die Energienutzung der Anlage I ist, ergibt sich aus dem Vergleich mit der kleinen und sehr einfachen Anlage II, die mit einem Ölbrenner beheizt wird und ebenfalls Trinkwasser aus dem Meer produziert, jedoch bei gleichem Energieaufwand nur 50 l/h. Hier wurde auf die Rückgewinnung der Wärme verzichtet. Diese kleine Anlage ist auch nur für die Verwendung in erdölreichen Ländern gedacht. Die größere Anlage I kommt dagegen für



den Katastropheneinsatz in Küstengebieten in Betracht. Ihr geringes Gewicht erlaubt es schon jetzt, sie auf einem 3-t-Lkw zu montieren. Eine weitere Gewichtssenkung erscheint noch möglich. Darüber hinaus zeigen sich natürlich auch Verwendungsmöglichkeiten in anderen Bereichen, so z. B. auf kleineren Schiffen, die heute noch große Tanks mit Wasser mitführen müssen, welche Platz und Gewicht für Nutzladung wegnehmen. Das Dieselöl für den Betrieb der Seewasser-Aufbereitungsanlage würde nur ein Hundertstel des Wassers ausmachen. Die Dauerversuche auf der Mole von Norddeich haben bei ihrem Bekanntwerden großes Interesse in der Fachwelt, besonders bei den Missionen ausländischer, vor allem tropischer Länder, ausgelöst.

Der Betrieb der Anlagen ist einfach und erfordert keine ausgesprochenen Fachkräfte wie etwa Ingenieure. Jeder Maschinenwart kann angelernt werden. An Chemikalien werden selbst in wochenlangem Dauerbetrieb nur sehr geringe und leicht beschaffbare Mengen an Schwefel oder Salzsäure, notfalls Essig, sowie an Chlorlauge gebraucht. Bleibt noch die Frage: „Wie schmeckt das aus dem Meer gewonnene Trinkwasser?“ Der Berichterstatter hat es selbstverständlich versucht und war mit den Bewohnern der Küste einer Meinung. Es schmeckt gut, weit besser als das der meisten Wasserleitungen in den Ortschaften Ostfrieslands. Es gibt noch unzählige Stellen an den Küsten der Welt, deren Erschließung und Besiedlung bisher an Wassermangel scheiterte.

H. C. Weiler, Bonn

Der

Schock

im Erste-Hilfe-Unterricht

Der Schock hat, seitdem man seine Bedeutung für das Schicksal jedes Verletzten erkannte, bis heute diese Bedeutung behalten. Immer wieder besteht Anlaß, ihn erneut zu besprechen und in Erinnerung zu bringen.

Der im Erste-Hilfe-Unterricht und in der Sanitätsausbildung tätige Rotkreuzarzt tut gut daran, sich die Auffassung der Anästhesiologie über Schock und Kollaps zu eigen zu machen. Er sollte sich jedoch in aller Muße sehr reiflich überlegen, was er von dieser inzwischen recht umfangreich gewordenen Wissenschaft an hilfswillige Laien in der achtdoppelstündigen Breitenausbildung oder an die Sanitätshelfer in der Fachausbildung weitervermitteln will. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß ein Unterricht an Laien helfer in bestimmter Weise erfolgen muß, wenn er positiven Erfolg haben soll:

Der Unterricht soll vor allem die Einzelheiten bringen, die der Helfer verstehen und selbst praktisch ausüben kann und soll.

Maßgebend sind zunächst die zwischen Erste-Hilfe-Bereich und ärztlicher Behandlung gezogenen Grenzen.

Aber auch das Milieu des Unfallorts, in welchem der Helfer Erste Hilfe leisten soll, muß berücksichtigt werden.

Es hat also keinen Sinn, dem Helfer vorwiegend davon zu reden, welche Möglichkeiten der Schockbehandlung heute für den Arzt im Krankenhaus bestehen. Der Arzt

**Von Dr. med. Walter Stoeckel,
Leiter der DRK-Bundesschule**



Ein Helfer hat das Infusionssystem für die Verwendung durch den Arzt vorbereitet und hält es, solange der Arzt entsprechende Vorbereitungen am Verletzten trifft.

soll sich im Unterricht vielmehr gedanklich an den Unfallort begeben und sich obendrein in die Rolle des zufällig anwesenden oder hinzukommenden Ersthelfers versetzen. Aus dieser Sicht soll er im Unterricht klar und eindeutig sagen, was der Ersthelfer über den Schock wissen und zu seiner Beherrschung unternehmen soll.

Zur Unterstreichung des früher Geschriebenen sei vermerkt:

1. Der Ersthelfer muß die äußerlichen Anzeichen eines Schocks so sicher kennen, daß er sie zu jeder Zeit nicht nur aufzählen, sondern auch an anderen Menschen beobachten kann.

2. Grundsätzlich soll der Helfer bei jedem Verletzten oder plötzlich Erkrankten, dem er begegnet, daran denken, daß ein Schock vorhanden sein, im Entstehen begriffen oder sich noch während der Ersten-Hilfe-Leistung entwickeln könnte.

3. Die Vermutung oder Feststellung „Schock“ muß für den Ersthelfer gleichbedeutend sein mit

- a) Hinlegen des Geschockten,
- b) Zudecken, aber nicht Aufwärmen des Liegenden,
- c) Suche und möglichst Beseitigung der Schockursache,
- d) Ruhe und tröstender Betreuung für den Geschockten, wenn die Ursache klar erkennbar war und beseitigt werden konnte.

Dabei ist in dem „in Ruhe liegenlassen“ insofern eine Beseitigung der Schock-



Herstellung der Schocklage.

Wenn es die Verletzungen erlauben, werden die Beine bis zur Senkrechten angehoben und nach einem Halt in dieser Lage bis auf einen Winkel von 30 bis 45 Grad gesenkt.

Auswickeln den erstrebten Erfolg zu erreichen.

Dieses Geschick ist vom Helfer in der verständlichen Erregung am Unfallort kaum zu erwarten. Überdies müßte er die bekleideten Beine einwickeln, was kaum zum Erfolg führen dürfte. Letzten Endes muß man befürchten, durch die unvermeidbare Vielgeschäftigkeit dem Leidenden mehr Beunruhigung und damit mehr Schmerzen als Linderung zuzufügen. Darum soll das Auswickeln am Unfallort unterbleiben.

6. Ermöglichen und Vorbereiten eines „liegenden Transports“: Das heißt, jeder Geschockte ohne Atemnot muß — ganz gleich, welche Ursache des Schocks besteht und ihn womöglich dauernd verschlimmert — liegend transportiert werden. — Ob in Rücken-, Seiten- oder Bauchlage, hängt von der Art seines Verletzungs- oder Leidenszustandes ab. Es ist also lebensgefährlich falsch, einen Geschockten übereilt, behelfsmäßig und halb oder ganz sitzend abzutransportieren.

7. Man soll den alarmierten Rettungswagen an Ort und Stelle abwarten. Bekanntlich entscheidet der Schockzustand des Leidenden darüber, ob der Transport sogleich beginnen darf oder ob erst Erste ärztliche Hilfe (mit einer i.v. Infusion!) für Transportfähigkeit des Geschockten sorgen muß. Was aber das Herbeiholenlassen eines Arztes betrifft, so empfiehlt sich das — wegen notwendiger ärztlicher Hilfe — vorwiegend dann, wenn dem Verletzten fernab von einer Stadt ein längerer (ca. 10 Minuten und darüber) Transport in das nächste Krankenhaus zugemutet werden muß; weil der Transport — auch der auf schonendste Weise durchgeführte im Rettungswagen! — den Verletzten dem sogenannten Transporttrauma aussetzt, also der Schädigung durch das Gefahrenwerden überhaupt.

Wir sehen, es lohnt sich für jeden Ersthelfer immer wieder, die Problematik des Schocks zu überdenken. Vor allem aber Lehrkräfte der Ersten Hilfe und der Sanitätsausbildung, Ärzte wie Ausbilder, seien sich ihrer Verantwortung bewußt, das Verständnis ihrer Lehrgangsteilnehmer nur mit den Dingen zu beanspruchen, die sie unbedingt wissen und ausführen können müssen. Mit allem anderen aber, mit der wissenschaftlichen Problematik des Schocks, würden wir unsere Helfer überfordern. Darum gehört zum Erste-Hilfe-Unterricht über den Schock eine sorgfältige Vorbereitung, die bestimmt sein soll von Verantwortungsbewußtsein und frei bleiben muß von Dingen, die der medizinische Laie nicht verstehen kann oder mißversteht, ohne damit praktisch etwas anfangen zu können.

ursache zu sehen, als es dadurch gelingt, z. B. die schockverschlimmernden Schmerzen des frischen Knochenbruchs zu lindern. Eine Schienung soll bekanntlich erst erfolgen, wenn der Schock etwas „abgeklungen“ ist.

4. Scharfes Beobachten des Liegenden hinsichtlich des Schwindens, Bestehenbleibens oder der Zunahme der Schockanzeichen. Es wird darauf hingewiesen, daß der Rettungstransport dann sofort durchgeführt werden muß, wenn sich die Schockanzeichen deutlich verschlimmern.

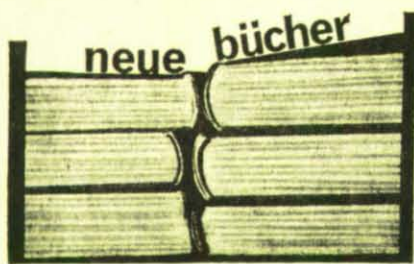
5. Herstellung der Schocklage („Taschmesserposition“), wenn es die Verletzungen erlauben: vorsichtiges, langsames Anheben beider Beine bis zur Senkrechten. Halten der Beine in dieser Lage oder nach einer Weile in einem Winkel von 30 bis 45 Grad. Wenn möglich unterschieben eines Gegenstandes, so daß die Beine in solcher Lage liegen können und nicht dauernd gehalten zu werden brauchen.

Früher hatte man empfohlen, Geschockte — wo möglich — mit dem Kopf etwas abwärts („nach unten“ oder „kopftief“) zu lagern; zum Beispiel an Autobahnböschungen. Also nicht nur die Beine hochzulegen, damit ihr Blut als „Reserve“ dem Herzen zufließe, sondern den ganzen Körper „kopftief“ zu neigen. Aber davon ist man abgekommen und warnt heute sogar vor solchem Verfahren. Man erkannte nämlich, daß nicht nur das Blut aus den angehobenen Körperteilen herzwärts floß, sondern

daß sich auch die Baueingeweide verlagerten; Leber, Milz, Magen und vor allem das Paket der Dünndarmschlingen verrutschten sozusagen kopfwärts und drückten von unten in die Zwerchfellkuppel. Es kommt dadurch zur unerwünschten Einengung des Brustraumes und Beeinträchtigung der Atemwege sowie der Herztätigkeit. Das Herz liegt der Zwerchfellkuppel ja unmittelbar auf und muß dann also ebenfalls eine Verlagerung erfahren. Man erreicht mit forcierter Kopftiefeinstellung u. U. also gerade das Gegenteil von dem Angestrebten.

In modernen Krankenkraftwagen findet man an der mittelständigen Krankentrage eine mechanische Vorrichtung zur Kopf- oder Fußtiefeinstellung derselben, in anderen ein gesondertes, zweifüßiges Gestell, welches, unter das Fußende der Trage gebracht, dieses anhebt, wodurch die Kopftiefeinstellung erreicht wird.

Auf Grund dieser Erkenntnis begrenzt man heute das Anheben des Tragenfußendes bzw. das Senken des Kopfendes auf höchstens 15 Grad. — Was übrigens das Auswickeln der Beine betrifft, so ist dies eine in der Krankenpflege übliche Methode, um auch den „letzten Rest“ Reserveblut aus den Beinen herzwärts fließen zu lassen. Am Unfallort, wo wir Verletzte und Erkrankte meistens voll bekleidet vorfinden, empfiehlt sich diese Maßnahme aus verschiedenen Gründen nicht. Es ist ein hohes Maß von Geschick erforderlich, um bei solchem



Staatsbürgerliche Bildung

Lehr- u. Unterrichtsbuch von Oberregierungsrat Dipl.-Hdl. Georg Hans Winter, fortgeführt von Regierungsrat Norbert N. von Nieding, in 10. Auflage erschienen im Verlag Dr. Max Gehlen, Bad Homburg v. d. H. — Berlin—Zürich, 1966; DM 10,60.

Der Bestand der freiheitlichen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland hängt nicht nur von dem Wissen, sondern auch der Überzeugung der Staatsbürger von dem Wert der Grundlagen ihres Staates ab, für die sie im Ernstfall einzutreten haben. Die freiwilligen Helfer des Zivilschutzes, die im THW, LSHD und BLSV tätig sind, haben sich aus staatsbürgerlichem Verantwortungsbewußtsein gegenüber der freiheitlich-demokratischen Grundordnung unseres Staates zur ehrenamtlichen und uneigennütigen Mitarbeit im Katastrophen- und Zivilschutz verpflichtet. Sie werden sich daher auch über den Inhalt des Begriffs der freiheitlich-demokratischen Grundordnung unterrichten wollen.

Den Autoren der im Jahre 1966 bereits in 10. Auflage erschienenen „Staatsbürgerlichen Bildung“ ist es gelungen, die Grundlagen und Werte der freiheitlich-demokratischen Rechts- und Staatsordnung anschaulich und überzeugend darzustellen. Das Buch behandelt in vier Teilen die „Allgemeine Staatskunde“, die „Deutsche Verfassungsgeschichte“, die „Besondere Staatskunde“ (in beiden Teilen Deutschlands) und die „Völkerrechtliche Stellung der Bundesrepublik“. Das Werk eignet sich auf Grund seiner straffen und dabei doch lückenlosen Darstellung der Grundlagen und internationalen Beziehungen unseres Staatswesens sehr gut für den Unterricht in allgemeinbildenden Schulen, für die Ausbildung der Anwärter des öffentlichen Dienstes und die Vorbereitung auf die entsprechenden Laufbahnprüfungen. Das Buch ist auch wert, in die den Lehrgangsteilnehmern zur Verfügung stehenden Handbüchereien der Schulen des Zivilschutzes (LSHD, THW, BLSV und ZSK) und der Hilfsorganisationen aufgenommen zu werden. Auf das Vorhandensein sol-

cher Literatur sollte dann während der Einführungsvorträge der Lehrgänge hingewiesen werden. Dr. J. Fischer

Erste-Hilfe-Taschenbuch

Von Gabriele Klühs, Ärztin. 192 Seiten, 79 Abbildungen, eine informative vierteilige Farbtabelle „Der Mensch“, Plastikeinband DM 6,50. Schlütersche Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, 3 Hannover 1, Postfach 5440.

Kraftfahrer, Hausfrauen, Kinder, Betriebsangehörige, Sportler: Alle sind täglich von Unfallgefahren bedroht. Dieses Taschenbuch demonstriert in leichtverständlicher Weise für jeden sachgemäße Erste Hilfe bei Unfällen im Verkehr, im Haushalt, im Betrieb, beim Sport.

Aus dem Inhalt: Personalangaben — Impfpfaß — Unfallhinweise — Wie verhalte ich mich bei einem Verkehrsunfall — Wie verhalte ich mich bei einem Arbeitsunfall — Erste Hilfe bei Verletzungen — Erste Hilfe bei Schwächezuständen und Bewußtlosigkeit — Erste Hilfe bei lebensbedrohenden Zuständen — Erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen — Erste Hilfe bei Vergiftungen — Impfkalender — Kinderkrankheiten — Unfallschutz und Berufskrankheiten — Was gehört in einen Verbandkasten oder in die Tasche für Erste Hilfe — Was gehört in eine Hausapotheke.

Ein vorzügliches Stichwortverzeichnis weist auf die notwendige sachgemäße Erste Hilfe hin, die durch zahlreiche instruktive Abbildungen für jeden leicht verständlich wird.

Die Besonderheiten des Erste-Hilfe-Taschenbuchs sind der Impfpfaß sowie eine eingelegte Unfallkarte, in die vor allem bei Verkehrs- und Betriebsunfällen die Personalien des Verunglückten, die gebotene Hilfeleistung sowie die Anschrift des Helfers eingetragen werden können. Diese Angaben erleichtern in vieler Hinsicht die evtl. weitere Behandlung im Krankenhaus.

Taschenkalender für die Feuerwehr 1968

248 Seiten Taschenformat. Dauerhafter Plastikeinband; DM 2,50. Ab 10 Exemplaren portofreie Lieferung. Der Taschenkalender für die Feuerwehr erscheint in 7 Landesausgaben: Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen und Bremen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein und Hamburg. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart—Berlin—Köln—Mainz.

Der Taschenkalender für das Jahr 1968 bringt neben Bewährtem wieder viel Neues. Dieser „Fachmann in der

Tasche“ wird allen denen, die ihren Dienst ernst nehmen, gute Hilfe geben. Neben dem Kalendarium — mit viel Platz für persönliche Notizen — enthält der Taschenkalender praktische Tabellen für den Dienst, z. B. Mitglieder- und Anwesenheitslisten, Einsatzlisten, Alarmpläne. Tabellen, in denen man dienstliche Anschriften eintragen kann, sind ebenso vorhanden wie wichtige Anschriften des Landes und des Bundes. Der Aufsatzteil enthält z. B. einen Beitrag mit Zeichnungen über das Wichtigste, über Drehleitern, Vorschriften der Straßenverkehrszulassungsordnung für Anhänger der Feuerwehr, Richtlinien für die Absicherung eines Einsatzes auf Autobahnen und Schnellverkehrsstraßen, Grundregeln für die Brandbekämpfung in elektrischen Anlagen, der Versicherungsschutz des Jungfeuerwehrmannes. Eine Übersicht über die behandelten Themen in dem Taschenkalender für Feuerwehren der Jahrgänge 1961 bis 1967 ist sehr nützlich, weil man durch sie sehr schnell den Inhalt der früheren Jahrgänge erfassen kann.

Vorstandssitzung

Am 2. Februar fand im Gobel-Saal des Rathauses zu Bremen eine Vorstandssitzung des Bundesluftschutzverbandes statt. Nachdem der Senator für Inneres der Freien Hansestadt Bremen, Franz Löbert, den Vorstand des BLSV willkommen geheißen und u. a. auf die langjährige gute Zusammenarbeit des BLSV mit dem Senat hingewiesen hatte, begrüßte der Präsident des BLSV, Oberstadtdirektor Heinz Robert Kuhn, die Teilnehmer der Sitzung. Anschließend gab Landesstellenleiter Martin Hecht einen Bericht über die Situation im Bereich der Landesstelle Bremen. Dem anschließenden allgemeinen Bericht des Präsidenten folgte eine umfassende Erläuterung der Umstrukturierung innerhalb des Bundesluftschutzverbandes durch das Geschäftsführende Vorstandsmitglied Wolfgang Fritze. Dieser Bericht befaßte sich u. a. mit organisatorischen Fragen unter Berücksichtigung der geplanten Notstandsgesetzgebung. Verwaltungsobererrat Frank Boison erstattete einen Bericht über die Einwirkung der mittelfristigen Finanzplanung auf den Haushalt des BLSV für 1968/1969.

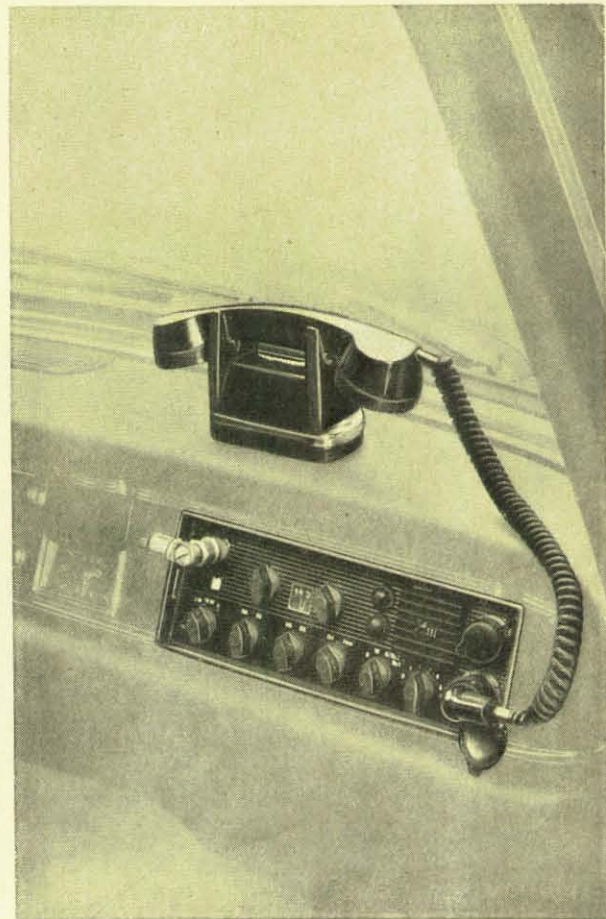
ATOMMÜLLBESTATTUNG

Von insgesamt 1700 Spezialfässern „Atom Müll“, mit deren Einlagerung vor mehreren Monaten von der „Gesellschaft für Strahlenforschung“, München, in dem stillgelegten Salzbergwerk Remlingen bei Braunschweig begonnen worden ist, dürfte inzwischen mehr als die Hälfte 75 Meter unter der Erde „bestattet“ worden sein. Wie überall in der Welt, wo die Atomkraft friedlichen Zwecken nutzbar gemacht wird, sah man sich auch in der Bundesrepublik dem Problem der sicheren Lagerung der noch immer aktiven Atomabfälle gegenübergestellt. Wird z. B. „Atom Müll“ in den USA in riesigen Wüstengebieten gelagert, so gelten in Westdeutschland nur tief liegende Salzgebiete als sichere „Friedhöfe“. Wie Experten betonten, sei in der Bundesrepublik das frühere Salzbergwerk der zunächst einzige sichere Lagerplatz für Atomabfälle.

Die Bedenken, die anfangs sogar im Bundestag wegen der Lage des Bergwerks in Zonengrenznahe geäußert wurden, sind inzwischen verstummt, und es deutet alles darauf hin, daß der erste „Atom Müllfriedhof“ zu einer ständigen Lagerstätte für die nächsten hundert Jahre wird. In der Bundesrepublik war auch Eile geboten, einen solchen Dauer-Lagerplatz im Rahmen eines Forschungsprogramms, wie es hier zur gleichen Zeit verfolgt wird, einzurichten. Denn die bisher schon überlagerte „Zwischensammelstelle Karlsruhe“ mußte geräumt werden, und außerdem soll sich die Zahl der westdeutschen Kernkraftwerke bis 1975 auf fünf bis sieben erhöhen. Experten rechnen wohl mit einer von Jahr zu Jahr besser werdenden Ausbeute und einem an Umfang und Aktivität erheblich geringer werdenden Atomabfall, aber trotzdem werden die Restbestände infolge der Kapazitätsausdehnung zunächst an Umfang zunehmen. Deshalb war auch für größere Lagerräume Vorsorge zu treffen.

Das auf sechzehn Sohlen in 300 bis 850 Meter Tiefe erschlossene Salzbergwerk hat etwa hundert Einzelkammern mit einem jeweiligen Fassungsvermögen bis zu 60 000 und 70 000 Kubikmeter. Von Karlsruhe nach Remlingen erfolgten in den vergangenen Monaten durchschnittlich zwei Transporte je Woche. Jeder Spezialtransport umfaßte etwa 80 „Atom Müllfässer“ mit einem Volumen von je 200 l. Sie wurden auf der vierten Sohle des Bergwerks, dessen Anlagen noch mehr vervollkommen werden, gelagert. Wie zu erfahren war, soll in einer Salzkaverne in Norddeutschland ein weiteres Lager angelegt werden, allerdings für „Atom Müll“ mit geringerer Aktivität. PPP

Transport eines Atom Müllfasses



P 291.168

UKW-Funksprechgerät FuG 7b

Und hier ist der Steckbrief:

- 120 schaltbare Frequenzpaare (Gegensprechen) oder
- 240 schaltbare Einzelfrequenzen (Wechselsprechen)
- 20-kHz-Raster
- 4-m-Bereich (Ober- und Unterband, Bandlage für Sender und Empfänger vertauschbar)
- 10 Watt und 3 Watt Senderleistung (umschaltbar)
- Frequenzmodulation F 3
- Volltransistorisiert
- Schwallwasserdicht
- Verwendbar als Tornister- und Fahrzeugstation (Kraftwagen, Motorrad, Hubschrauber); als Feststation mit Überleiteinrichtung; für Sondereinsätze als mobile oder stationäre Doppelstation mit 10teiliger Zweidrahtvermittlung (OB-ZB).

Fordern Sie Informationsmaterial FA 289 bei uns an.

Standard Elektrik Lorenz AG
Geschäftsbereich Weitverkehr und Navigation
Stuttgart-Zuffenhausen
Hellmuth-Hirth-Straße 42

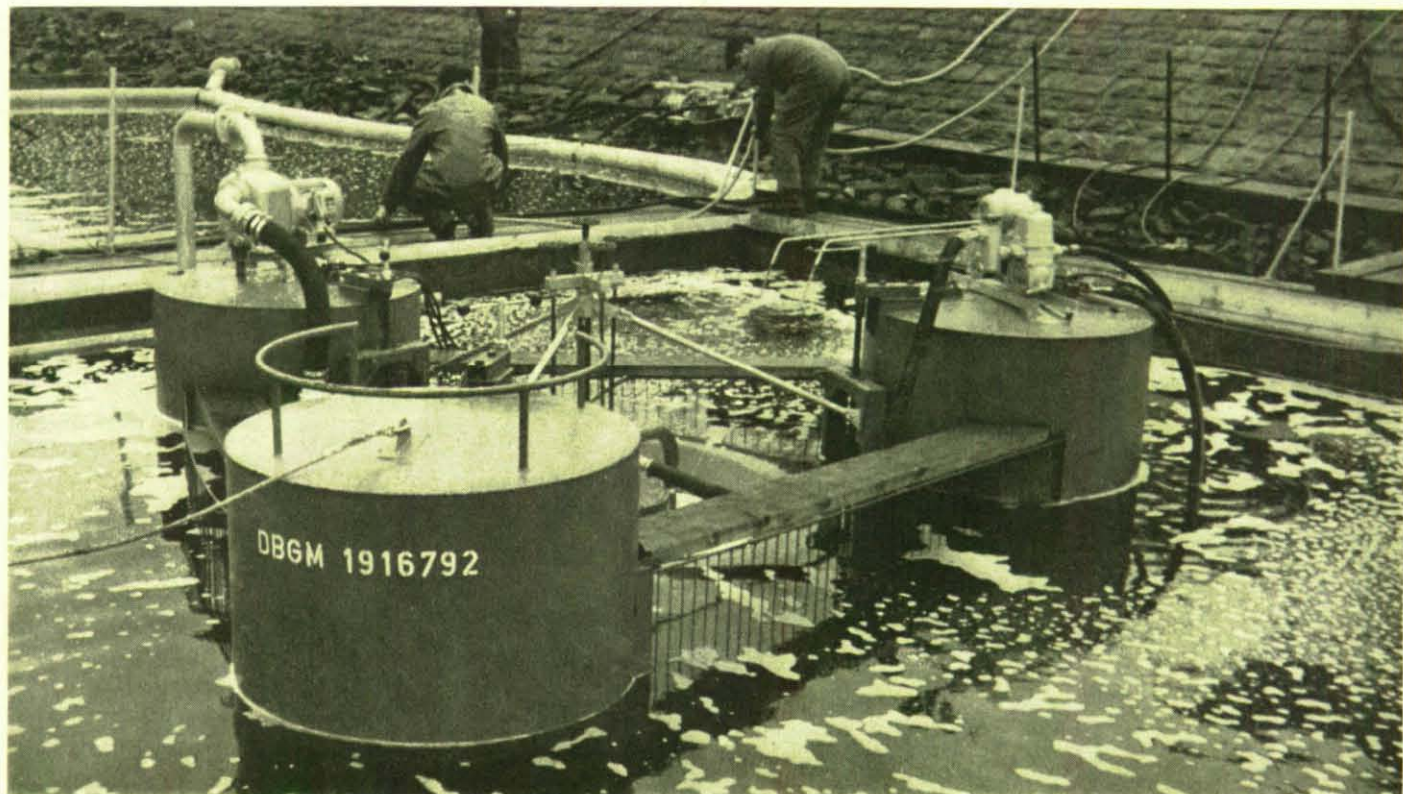
Im weltweiten **ITT** Firmenverband



Gegen die



Ein neues Gerät zum Absaugen von Öl und brennbaren Flüssigkeiten von stehenden und fließenden Gewässern



Mit dem zunehmenden Verbrauch an Heiz- und Mineralöl hat sich auch die Ölpest ständig weiter ausgebreitet. Es läßt sich einfach nicht vermeiden, daß immer wieder Unglücke geschehen, bei denen Öl aus Schiffen, Behältern oder Rohrleitungen fließt.

Besonders bekanntgeworden ist das Auslaufen des ca. 100 000 t großen Tankers „Torrey Canyon“ vor der Halbinsel Cornwall im Südwesten Englands, wobei die gesamte Ladung ins Meer floß und zu schweren Verunreinigungen der benachbarten Küsten führte, die in Jahrzehnten nicht restlos beseitigt werden können. Die Zeitungen berichteten über Brüche in den Ölleitungen nahe des Bodensees und anderer Gewässer, die der Trinkwasserent-

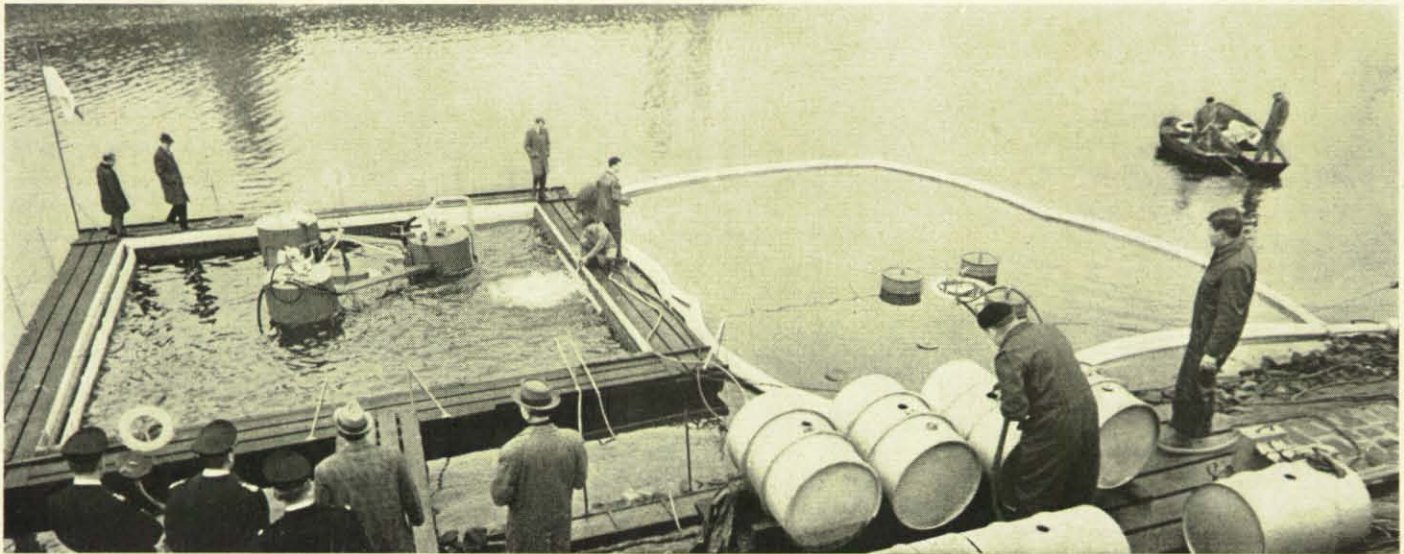
nahme dienen. Weiterhin ist eine laufende Verschmutzung unserer Flüsse und Kanäle zu verzeichnen. Auch so mancher Heizöltank innerhalb und außerhalb von Gebäuden trägt zur Verschmutzung des Grundwassers bei. Der Vollständigkeit halber seien als Ursache auch noch defekte und verunglückte Tankwagen auf der Straße und auf der Eisenbahn erwähnt.

Handelt es sich um die Reinigung durch Öl verschmutzter Gewässer, so ist der nächstliegende Gedanke, das an der Oberfläche schwimmende Öl einfach abzusaugen. Dies ließ sich in der Praxis jedoch bisher schwer durchführen, weil bei einfacher Absaugung 90—99% Wasser gefördert wird und nur ein geringer Bruchteil des zu beseitigenden Öles. Auch der Ein-

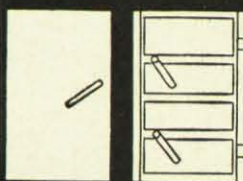
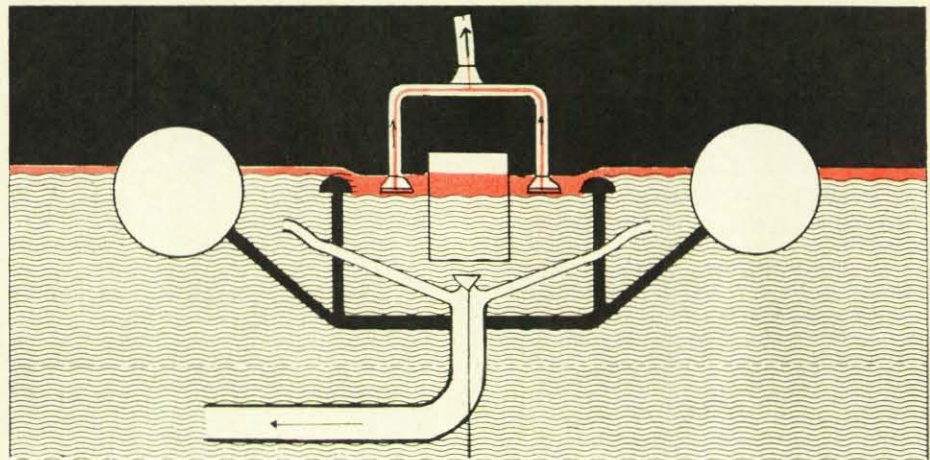
satz von Ölabschöpfergeräten, die mit Hilfe von Walzen oder Bändern das Öl auf einen Ponton fördern, wo es von den Bändern abgestreift wird, ist sehr aufwendig und m. E. zu langsam, um bei größeren Ölmengen zum Erfolg zu führen.

Es sind ferner Mittel bekannt, die das an der Wasseroberfläche schwimmende Öl binden. Im Prinzip handelt es sich hierbei um Ölaufsaugmittel verschiedener Art, die nachher von der Wasseroberfläche wieder abgeschöpft und anschließend vernichtet werden müssen. Die Kosten für derartige Verfahren sind ebenfalls sehr hoch und das Entfernen der Ölbinder von der Wasseroberfläche sehr zeitaufwendig.

Es ist nun ein Ölabsauggerät entwickelt worden, das es erlaubt, große und größte



Das Bild auf der linken Seite zeigt das Ölabsauggerät. Eine Schüssel wird durch drei Schwimmer an der Wasseroberfläche gehalten. Das Wasser aus der Schüssel wird abgesaugt; alles, was auf der Wasseroberfläche schwimmt, fließt in den „Brunnen“. Oben: Hier wird die Arbeitsweise der Geräte vor Fachleuten demonstriert. Rechts: Die Zeichnung veranschaulicht das Prinzip des Absaugens.

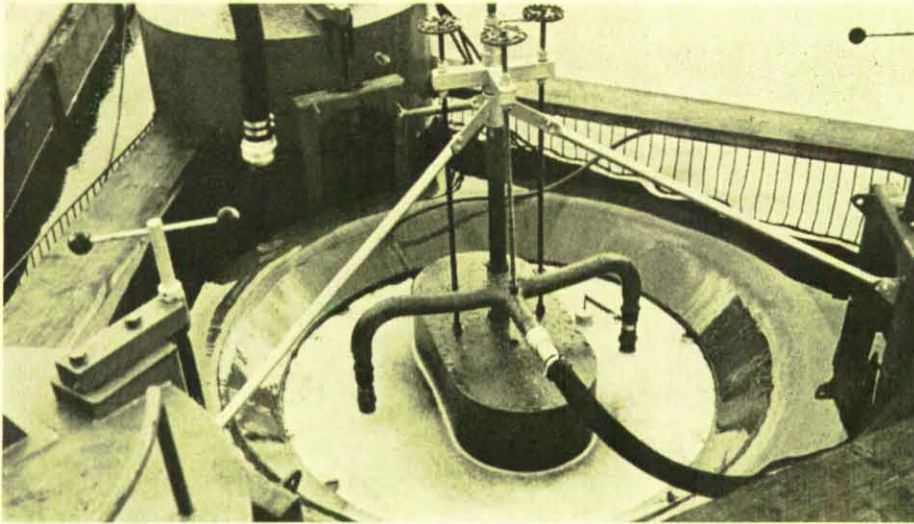


* alle geprüft und zugelassen

Schutzraum
Türen und Abschlüsse
... natürlich von **Schwarze**

Drücktüren u.-klappen
Notausstiegluken
Gastüren u.-klappen

Deutsche Metalltüren-Werke Aug. Schwarze AG · Post: 4801 Quelle



Oben: Blick in den künstlichen Brunnen, der durch das Absaugen des Wassers entsteht. Eine zweite Pumpe saugt das sich ansammelnde Öl ab. Unten: In Ölhäfen oder auf Seen werden die Öllachen am besten zunächst eingegrenzt.

Mengen Öl — aber auch die letzten Schlieren — von der Wasseroberfläche abzusaugen und dieses Öl ohne jede Wasserbeimischung von der Wasseroberfläche zu entfernen, sogar so, daß es wieder verwandt werden kann. Das Gerät wird in der Bundesrepublik hergestellt.

Das Prinzip ist sehr einfach: Eine Schüssel wird durch drei Schwimmer an der Wasseroberfläche so gehalten, daß die Oberkante der Schüssel in der Wasseroberfläche liegt. Unten wird das Wasser aus der Schüssel mit Hilfe einer Pumpe abgesaugt, so daß auf diese Weise eine Art künstlicher Brunnen entsteht. Alles, was auf der Wasser-

oberfläche schwimmt, fließt nun in den Brunnen und sammelt sich dort. Eine zweite Pumpe, eine Ölpumpe, saugt das im Brunnen angesammelte Öl ab. Während die Wasserpumpe ununterbrochen läuft, arbeitet die Ölpumpe nur dann, wenn sich genügend Öl im Brunnen angesammelt hat. Die Schaltung der Ölpumpe kann von Hand oder automatisch erfolgen. Ein Schwimmer steuert die abgesaugte Wassermenge, so daß kein Öl in die Wasserleitung gelangt.

Das Gerät wird in verschiedenen Größen gebaut. Zum Einsatz in Kellerräumen, Kläranlagen und sonstigen kleinen Wasserflächen verwendet man am besten ein Gerät mit 500 oder 1000 mm Brunnendurchmesser. Für größere Seen wie für Flüsse stehen Geräte von 1500 oder 3000 mm Brunnendurchmesser zur Verfügung. Zum Einsatz auf Meeren werden noch größere Geräte gebaut, die dann innerhalb von Spezialschiffen ihre Aufgabe erfüllen, wobei die Spezialschiffe gleich zur Aufnahme des abgesaugten Öles dienen können.

Der Typ von 1000 mm Brunnendurchmesser wird auch in zerlegbarer Ausführung geliefert, so daß er mit Hilfe von Land-

fahrzeugen schnell an den Einsatzort kommt und dort zusammengesetzt werden kann.

Wie aus der Beschreibung der Wirkungsweise ersichtlich, zieht das Gerät die Öllachen aus der näheren Umgebung an. Bei größeren Wasserflächen wird das Gerät innerhalb der Wasserfläche bewegt, sei es mit Hilfe von Seilen vom Ufer aus oder mit Hilfe eines Kahnés oder eines Bootes, mit denen das Gerät verbunden werden kann. Bei heftigem Wind oder starker Strömung genügt es, das Gerät so anzuordnen, daß Wind oder Strömung das Öl dem Gerät zuführen. In Ölhäfen und auf Seen kann die Öllache auf der Wasserfläche mit Ölstoppschläuchen eingegrenzt oder bei größeren Unfällen die Hafenausfahrt verschlossen werden.

Für Raffinerien steht ein automatisch arbeitendes Ölabsauggerät zur Verfügung, das ohne jegliche Aufsicht anfallendes Öl vollautomatisch absaugt. Bei diesem Gerät ist die Wasserpumpe zur Brunnenerzeugung ständig in Betrieb, wobei ein Schwimmer dafür sorgt, daß kein Öl in die Wasserleitung gelangt.

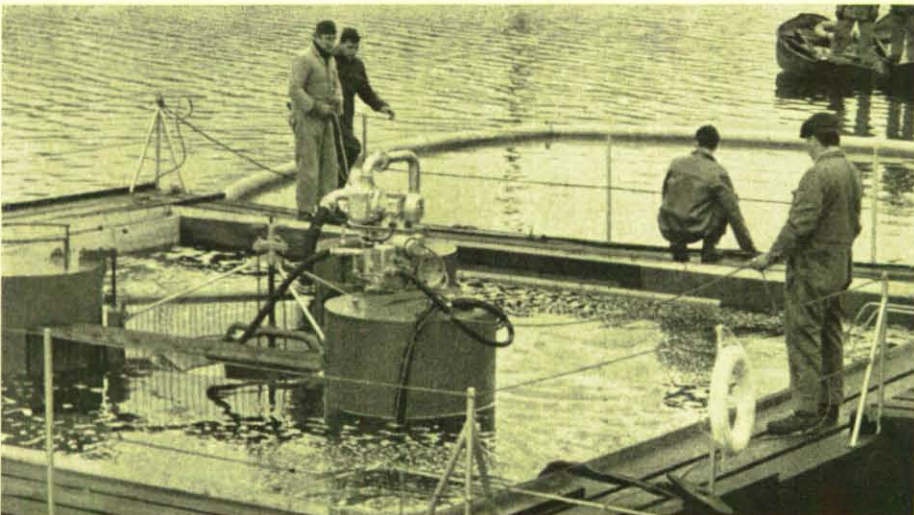
Das auf der Wasserfläche befindliche Öl sammelt sich im Gerätebrunnen. Ist dort genügend Öl angesammelt, wird automatisch über einen Schwimmerschalter die Ölpumpe eingeschaltet, das Öl abgesaugt und dann die Pumpe wieder abgeschaltet. Ein solches Gerät hat sich in einer Raffinerie seit Monaten bewährt.

Das inzwischen im In- und Ausland zum Patent angemeldete Ölabsauggerät wurde bereits in den verschiedensten Größen an Feuerwehren, Raffinerien und Ölleitungsgesellschaften geliefert. Für große Seehäfen wurde eine Gerätegröße mit 3000 mm Brunnendurchmesser entwickelt. Mit diesem Typ kann Öl ohne Wasseranteil auch bei Wellen bis zu einem halben Meter Höhe von der Wasserfläche entfernt werden. Die Ölsaugleistung des Gerätes beträgt 20 t reines Öl pro Stunde.

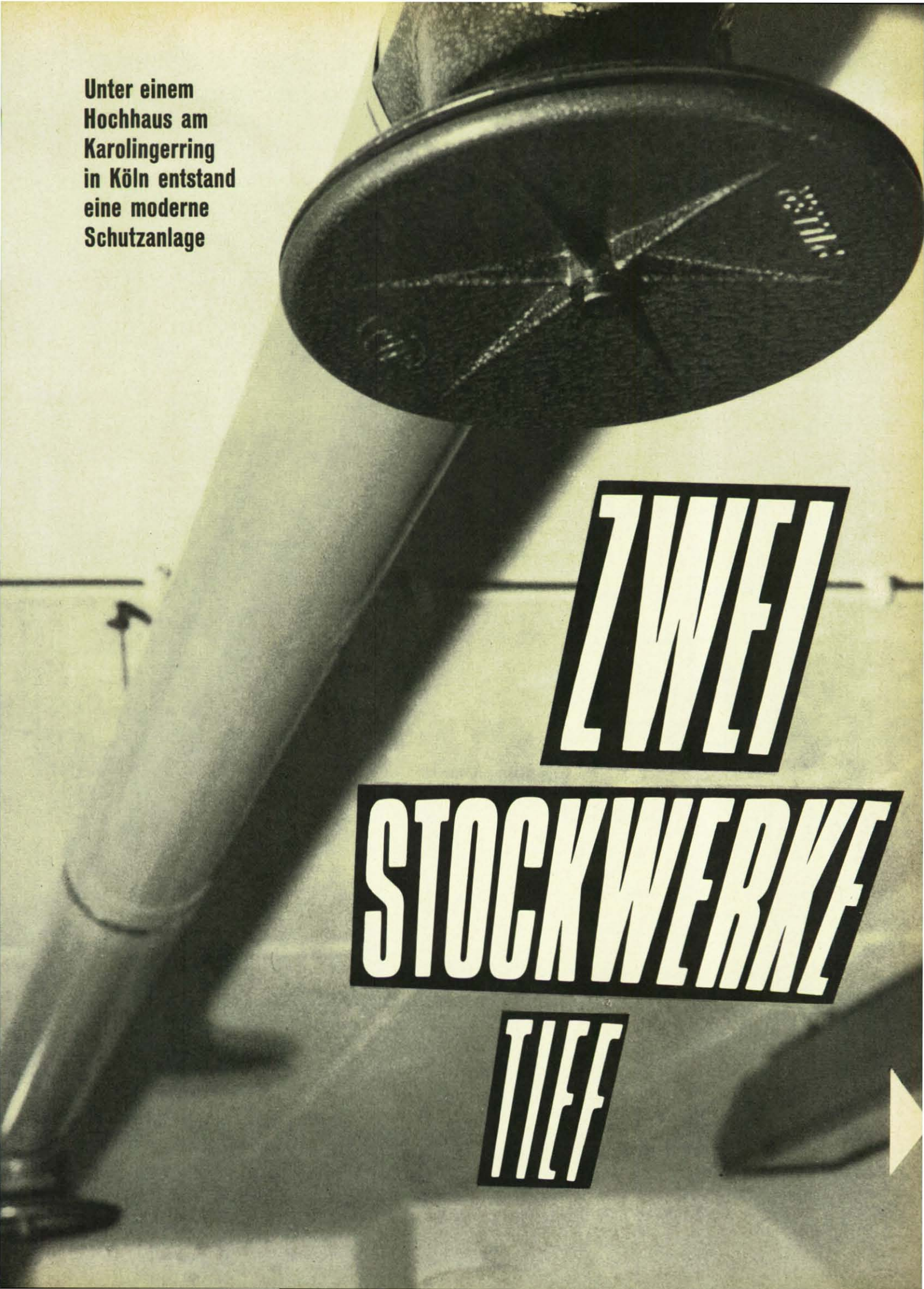
Die vom Hersteller auf Wunsch der holländischen Behörden durchgeführten Küstenerprobungen haben gezeigt, daß selbst mit den zerlegbaren Kleingeräten mit 1000 mm Brunnendurchmesser an der Küste in Landnähe bei Windstärke 2 bis 3 Öl gesaugt werden konnte. Alle Geräte ab Größe 1500 mm Brunnendurchmesser werden serienmäßig mit Wellenbrechblenden versehen, die in der Höhe verstellbar sind. Durch den Anbau von Einlaufgittern wird vermieden, daß Treibgut in den Brunnen gelangt.

Neben den verschiedenen Ölabsauggeräten baut der Hersteller Spezialpontons verschiedener Formen und Größen, mit denen die Ölabsauggeräte transportiert und in die das abgesaugte Öl gepumpt werden kann.

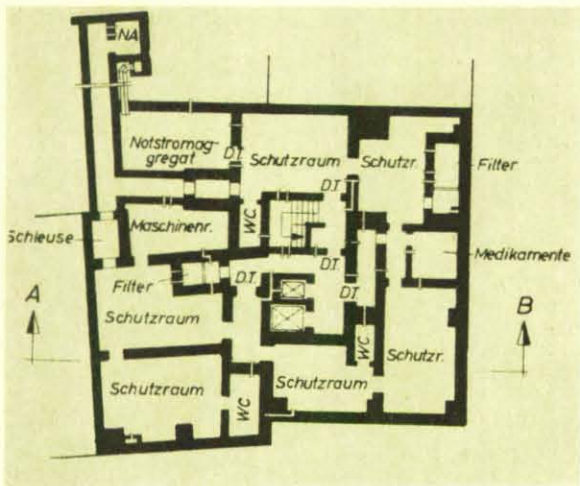
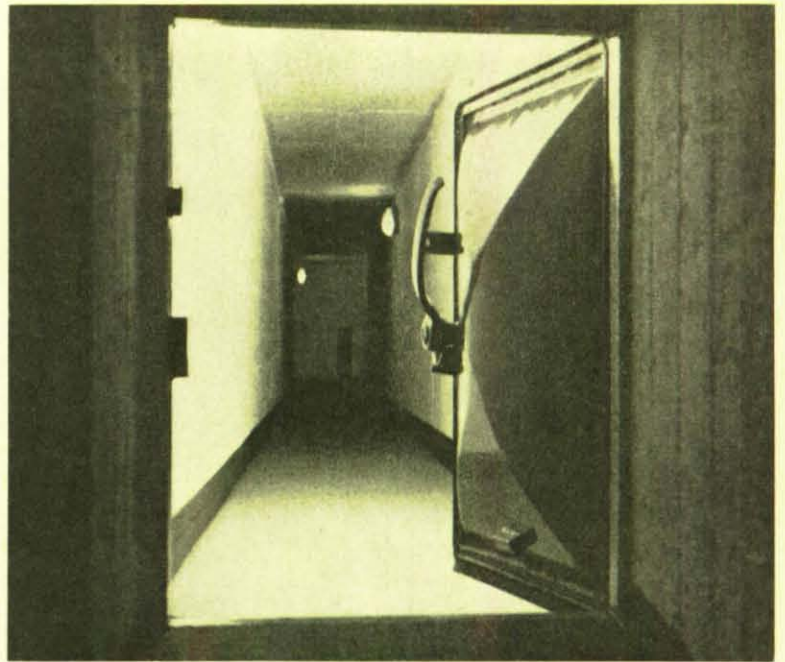
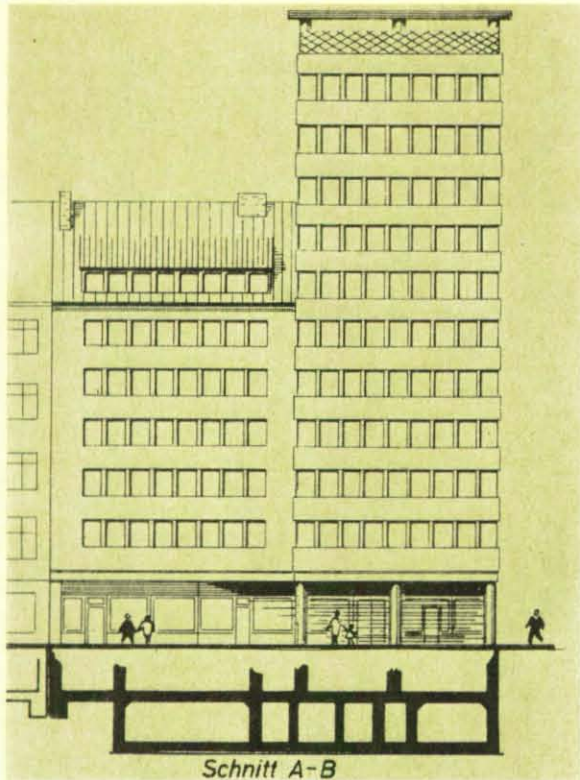
Bei größeren Unfällen kann über eine schwimmende Ölleitung das vom Gerät abgesaugte Öl an Land gepumpt werden, so daß es möglich wäre, in zehn Stunden bis zu 100 t Öl von der Wasserfläche zu bergen.



Unter einem
Hochhaus am
Karolingerring
in Köln entstand
eine moderne
Schutzanlage



ZWEI
STOCKWERKE
TIEF



Infolge der schwierigen Haushaltslage des Bundes und der noch ungeklärten Situation auf dem Gebiet der Zivilschutz-Gesetzgebung ist der Bau von Schutzräumen gegenwärtig fast zum Erliegen gekommen.

Hier und dort finden sich gelegentlich Privatleute dazu bereit, in eigener Initiative Schutzräume in ihre Bauvorhaben einzuplanen. So hat z. B. der Inhaber der Firma W. Schwarzhaupt KG in seinem neu erstellten Hochhaus in Köln, Karolinger-Ring 31, Schutzräume mit einbezogen. Als Grundlage zum Bau der Schutzanlage dienten die bautechnischen Grundsätze, herausgegeben vom Bundeswohnungsbauministerium.

Die „Schutzanlage Karolinger-Ring“ ist hinsichtlich ihres Schutzzumfanges sowie ihrer Innenausstattung und Lage eine der modernsten Anlagen, die auf dem Zivilschutzsektor von privaten Bauherren in unserem Lande erstellt worden sind.

Die Umfassungsbauteile sind so konstruiert, daß sie den Anforderungen an einen Schutzraum vom Typ S 9 entsprechen.

Ihre Bewährungsprobe haben Schutzräume dieser Art unter ernstfallmäßigen Bedingungen glänzend bestanden, und man ist überzeugt, daß ihr wirklicher Schutzzumfang, besonders im Hinblick auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen Luftdruckwirkung, größer ist als rechnerisch ermittelt.

Der Schutzbau ist in zwei Bereiche unterteilt, die mit je einer unabhängig voneinander arbeitenden Belüftungsanlage versehen sind. Hieraus ergeben sich Vorteile, die bei einem Fassungsvermögen von zirka 400 Personen von großer Wichtigkeit sind.

Die Luftverteilungen sind durch Umschaltventile (SK) verbunden. Die

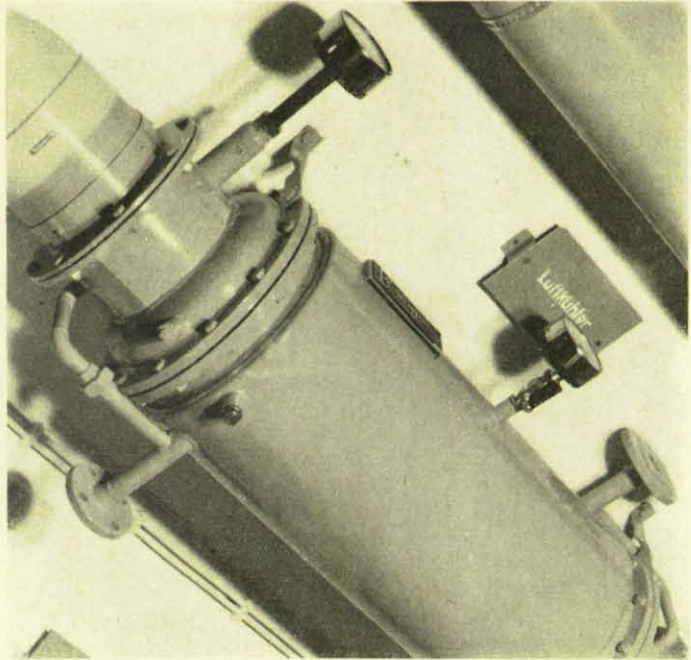
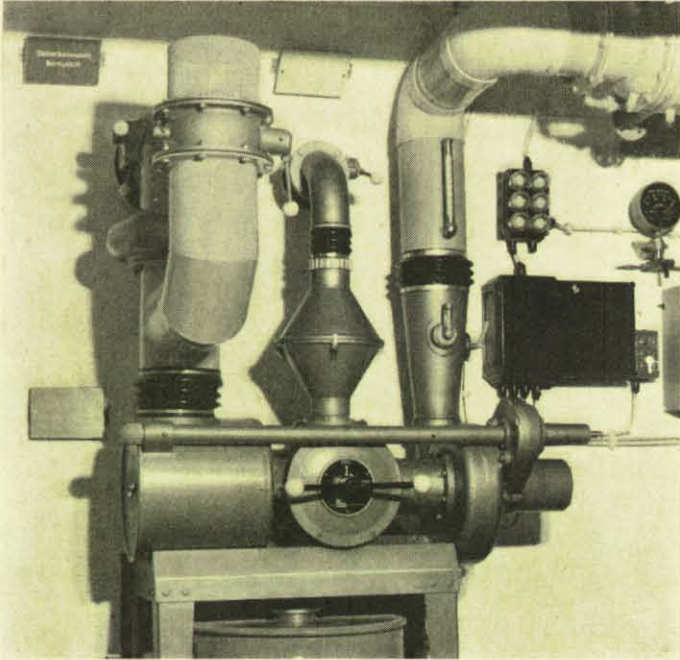
Links oben: Ansicht des Hochhauses vom Karolinger-Ring her mit Schnitt durch den Schutzraum.

Links unten: Ein Grundriß der Schutzanlage, aus dem die Funktion der einzelnen Räume hervorgeht.

Rechts oben: Blick aus der Schleuse in den Gang zum Notausstieg.

Rechts unten: Im Notausstiegsschacht, der 11 Meter nach oben führt, sind aus Sicherheitsgründen im Abstand von 2 Metern Podeste aus Gitterrosten eingebaut.





kombinierten Normal- und Schutzluftförderer können daher — bei Ausfall einer Maschine — wechselseitig bedient werden. In den Maschinenräumen sind ferner die entsprechenden elektrischen Beheizungen sowie Kühler vorgesehen. Für die Raumüberdruckkontrolle dient ein Differenzdruckmesser, der den jeweiligen Raumüberdruck gegenüber dem Außendruck anzeigt.

Für die Filterung der Außenluft sind Grobsandfilter und Staubfilter vorgesehen.

Die von einer namhaften Kölner Warmgesellschaft in die Schutzanlage eingebaute Zuluftverteilung besteht nicht, wie allgemein üblich, aus Blech-, sondern aus PVC-Rohren. Die angesaugte Luft kann, bevor sie in die Schutzunterkünfte verteilt wird, durch entsprechende Einbauten angewärmt oder abgekühlt werden.

Für die Wasserversorgung ist ein eigener Brunnen vorgesehen, der durch manuelle Betätigung kontinuierlich betrieben werden kann.

Der Strom wird aus dem Netz bezogen. Bei Stromausfall schaltet sich automatisch ein Dieselaggregat ein und übernimmt die Stromerzeugung.

Alle Wanddurchführungen für Elektro- und Wasserdurchführungsrohre sind entsprechend den Richtlinien konstruiert.

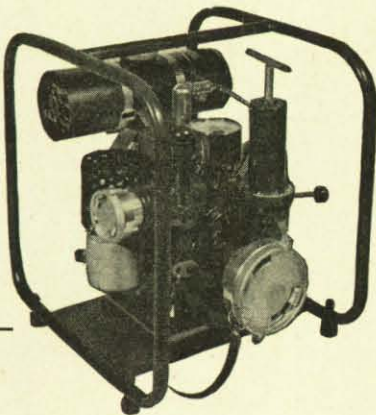
Die Beleuchtungskörper sind frei an Ketten hängend angebracht. Die ermittelten Luxzahlen ergeben eine Leuchtdichte von 300 bis 600 Lux. Als Nachtbeleuchtung in den Schlafräumen dienen blaue Leuchtröhren mit einer Luxzahl von 2 bis 3 Lux.

Die Zu- und Ausgänge sind so angelegt, daß mehrere Möglichkeiten bestehen, den Schutzraum zu betreten oder zu verlassen. Der Notausstiegsschacht, der eine Höhe von elf Metern hat, ist über zwei separate Schleusen und einen Rettungsgang zu erreichen. Aus Sicherheitsgründen ist bei dieser Höhe des Schachtes eine Unterteilung in Abständen von je zwei Metern vorgenommen worden.

E. Rossa

Links oben: Die Belüftungsanlage.
Durch den Hebel in der Mitte kann sie von Normalluft auf Schutzluftförderung umgestellt werden. Bei Schutzluft wird das unter der Anlage stehende Raumfilter zwischengeschaltet.

Rechts oben: In diesem Gerät kann angesaugte erhitzte Außenluft auf ein erträgliches Maß abgekühlt werden.



MINIMAX

liefert alles für den Zivilschutz

Technische und persönliche Ausrüstungen für Brandschutz, Rettung und Laienhilfe

Nebenstehendes Bild zeigt die neue leistungsfähige Kleinmotorspritze TS 05/5 MOTOMAX

MINIMAX - Aktiengesellschaft, 7417 Urach / Württ.

Berichtigung der Vorschriftenbeilage zu „Ziviler Bevölkerungsschutz – ZB“

Auszug aus „Gesetz zur Sicherung des
Haushaltsausgleichs“ (Haushaltsicherungsgesetz) vom 20. 12. 1965 (BGBl. I S. 2065)

Artikel 18

Selbstschutzgesetz, Schutzbaugesetz, Gesetz über das Zivilschutzkorps

1. Das Selbstschutzgesetz vom 9. September 1965 (Bundesgesetzblatt I S. 1240) wird wie folgt geändert:

In § 72 wird die Jahreszahl „1966“ durch die Jahreszahl „1968“ ersetzt.

2. Das Schutzbaugesetz vom 9. September 1965 (Bundesgesetzblatt I S. 1232) wird wie folgt geändert:

In § 41 wird die Jahreszahl „1966“ durch die Jahreszahl „1968“ ersetzt.

3. In den Rechnungsjahren 1966 und 1967 sind

a) § 1 Abs. 1, § 18 Abs. 1, §§ 24, 25, 28 Abs. 2 und § 29 des Schutzbaugesetzes nicht anzuwenden,

b) § 6 Abs. 1 und § 12 Abs. 1 des Schutzbaugesetzes nur für solche Schutzräume anzuwenden, bei denen der Bauantrag vor Inkrafttreten dieses Gesetzes eingegangen ist.

4. In den Rechnungsjahren 1966 und 1967 unterbleibt die Aufstellung eines Zivilschutzkorps nach dem Gesetz über das Zivilschutzkorps vom 12. August 1965 (Bundesgesetzblatt I S. 782).

Auszug aus „Gesetz zur Verwirklichung der mehrjährigen Finanzplanung des Bundes, II. Teil — Finanzänderungsgesetz 1967“

Artikel 17

Selbstschutzgesetz, Schutzbaugesetz, Haushaltssicherungsgesetz

1. Das Selbstschutzgesetz vom 9. September 1965 (Bundesgesetzblatt I S. 1240) in der Fassung des Artikels 18 Nr. 1 des Gesetzes zur Sicherung des Haushaltsausgleichs vom 20. Dezember 1965 (Bundesgesetzblatt I S. 2065) wird wie folgt geändert und ergänzt:

a) § 72 — Inkrafttreten — wird Absatz 1 und erhält folgende Fassung:

„(1) Das Inkrafttreten wird ausgesetzt.“

b) In § 72 wird folgender Absatz 2 angefügt:

„(2) Artikel 18 Nr. 1 des Gesetzes zur Sicherung des Haushaltsausgleichs vom 20. Dezember 1965 (Bundesgesetzblatt I S. 2065) wird aufgehoben.“

2. Das Schutzbaugesetz vom 9. September 1965 (Bundesgesetzblatt I S. 1232) in der Fassung des Artikels 18 Nr. 2 des Gesetzes zur Sicherung des Haushaltsausgleichs vom 20. Dezember 1965 (Bundesgesetzblatt I S. 2065) wird wie folgt geändert und ergänzt:

In § 41 — Inkrafttreten —

a) erhält der Satz 1 des Absatzes 1 folgende Fassung:

„Das Inkrafttreten wird ausgesetzt.“

b) werden folgende Absätze 2 und 3 angefügt:

„(2) Die Anwendung von § 1 Abs. 1, § 18 Abs. 1, §§ 24, 25, 28 Abs. 2 und § 29 wird ausgesetzt. § 6 Abs. 1 und § 12 Abs. 1 sind nur für solche Schutzräume anzuwenden, bei denen der Bauantrag vor dem 25. Dezember 1965 eingegangen ist.

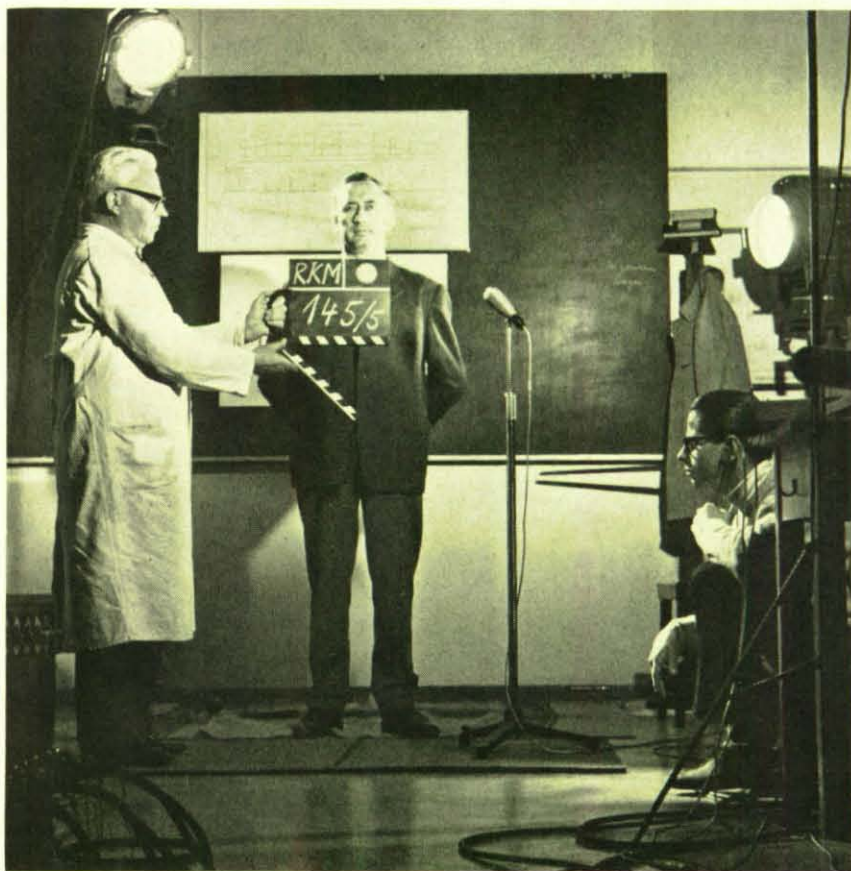
(3) Artikel 18 Nr. 2 und 3 des Gesetzes zur Sicherung des Haushaltsausgleichs vom 12. Dezember 1965 (Bundesgesetzblatt I S. 2065) werden aufgehoben.“

3. Das Gesetz zur Sicherung des Haushaltsausgleichs vom 20. Dezember 1965 (Bundesgesetzblatt I S. 2065) wird wie folgt geändert:

In Artikel 18 Nr. 4 — Aufstellung eines Zivilschutzkorps — werden die Worte „In den Rechnungsjahren 1966 und 1967“ durch die Worte „Bis auf weiteres“ ersetzt.

Rohrnetz- Kanal

Neuer Lehrfilm wurde vorgestellt



Der Lehrfilm ist eine anerkannt hochwertige Unterrichtshilfe, der oft besser als praktische Vorführungen ist, da er mit besonders qualifizierten Ausbildern hergestellt werden kann, die allerorts bei Vorführungen nicht zur Verfügung stehen können. Außerdem erspart er langwierige Vorbereitungen, die einer praktischen Vorführung vorangehen müssen und kostbare Unterrichtszeit verlorengelassen. Darüber hinaus können mit Hilfe von Trickaufnahmen Vorgänge anschaulich gemacht werden, die in der Wirklichkeit den Lernenden überhaupt nicht oder nur bei ausgedehnten Besichtigungen gezeigt werden können.

Den Wert von Lehrfilmen hat auch das Technische Hilfswerk klar erkannt. Doch Filme sind teuer und die verfügbaren Mittel in den meisten Fällen knapp. Deshalb produziert man beim THW die Lehrfilme in einer eigenen „Filmküche“. Auch der neueste Film des THW, „Rohrnetz-Kanal“, entstand wieder unter der Regie von Carl-Heinz Schmidt. Verantwortlich für den Ton zeichnet Günter Sers. Das Drehbuch und die fachtechnische Leitung hatte der THW-Ortsbeauftragte von Oberhausen, Arno Irnsperger, übernommen. Die Aufnahmen entstanden in Oberhausen und an der THW-Schule Moers.

Der Streifen „Rohrnetz-Kanal“ ist eine der gelungensten THW-Produktionen. Bevor er sich mit der eigentlichen Ausbildungsaufgabe befaßt, der Instandsetzung von Kanalisationsanlagen im Notfall, zeigt er anhand von Zeichnungen und Trickaufnahmen die Entstehung der Abwässer in einer Großstadt sowie Anlage und Funktion der Stadtentwässerung. Dieser erste Teil macht den Film auch geeignet,



Die Klappe fällt zur Szene 145/5 des Lehrfilms „Rohrnetz-Kanal“ (linke Seite). Arno Irnsperger erläutert das Kanalsystem der Stadt.

Oben: Aus einer Filmszene.

Unten: Regisseur und Kameramann C. H. Schmidt bei einer Einstellung.



im Rahmen des Schulfilmwesens und der Erwachsenenbildung eingesetzt zu werden. Dabei zeigte es sich, daß auch Aufnahmen von technischen Anlagen, ja sogar von solchen wie unterirdischen Kanalisationsbauten, künstlerisch ansprechend gestaltet werden können.

Im zweiten Teil werden dann die verschiedenen Möglichkeiten der Reparatur von beschädigten Anlagen, vor allem von Kanalrohrleitungen, so anschaulich dargestellt, daß die Zuschauer jeden Handgriff genau erkennen können. Dabei fällt nicht zuletzt die starke Betonung der Sicherheitsvorkehrungen für die THW-Helfer auf. Ein besonderes Gefahrenmoment für die Stadtentwässerung sind heutzutage die Mineralöl-Unfälle. Sie können nicht selten zu akuten Gefahrezuständen für ganze Stadtteile führen, wenn Öl oder gar Benzin in die Kanalisationssysteme gelangt. „Rohrnetz-Kanal“ ist somit nicht nur ein Film, der für die Arbeit des THW nützlich sein wird. Er kann auch zur Personalschulung bei Stadtwerken und besonders im Rahmen der Unfallverhütung gute Dienste leisten. Der Streifen bzw. Kopien von ihm werden bald öffentlich gezeigt werden können.

H. C. W., Bonn

Es lohnt sich!

Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog G 26



NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
A. G. - M. Z. H.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

ZB Einbanddecken

für Jahrgang 1967

Halbleinen mit Rückenprägung

Preis: DM 2,50

zuzüglich Porto

Bestellungen bis 1. März 1968 erbeten

MÜNCHNER BUCHGEWERBEHAUS GMBH
8 München 13, Schellingstraße 39/41, Tel. 22 13 61

Packende Fotos - Viele Farbbilder
Spannende Reportagen aus allen
Bereichen des Sports - Autotests

sport
ILLUSTRIERTE

ein Spiegel
des Sports

Alle 14 Tage · DM 1,20 · Kostenloses Probeexemplar vom Verlag SPORT-ILLUSTRIERTE, München 13, Schellingstr. 39



Nordrhein-Westfalen

■ Ausstellung fand Anerkennung

Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des Evangelischen Gesellenvereins Wattenscheid fand vom 13. bis 15. Oktober 1967 eine Verbandstagung aller evangelischen Gesellen- und Meistervereine in der Bundesrepublik statt. Der Veranstalter, der Gesellenverein Wattenscheid, benutzte die Gelegenheit zu einer repräsentativen Ausstellung mit dem Titel „Drei Tage des Handwerks — vom Lehrling bis zum Meister“.

Die Aufforderung an den BLSV, sich an dieser Ausstellung zu beteiligen, war ein erstes greifbares Ergebnis einer Informationstagung der Landesstelle in der Landesschule Körtlinghausen im Mai vergangenen Jahres für den Verband Evangelischer Gesellen- und Meistervereine.

Der Ausstellungsstand des BLSV stand unter dem Motto „Selbstschutz ist Vorsorge“. Gezeigt wurde u. a., was die „Familie Jedermann“ tut, um sich auf den Notfall vorzubereiten, ferner dokumentarische Erläuterungen zum gesetzlichen Selbstschutz, Hinweise auf verschiedene Ausbildungsgänge im Selbstschutz sowie kommentierende und illustrierende Darstellungen von Notständen, wie die Hamburger Flutkatastrophe vom Februar 1962, Modelle der Lebensmittelbevorratung, einer Hausapotheke, des Notgepäcks, der Selbstbefreiungsgeräte und schließlich das große Panoramabild vom Selbstschutzzug mit der dazugehörigen Ausrüstung der drei Staffeln.

Um das Interesse für Fragen von Schutzmaßnahmen gegen atomare Gefahren zu wecken, wurden die Handhabung und Wirkungsweise von Strahlennachweis- und -meßgeräten vorgeführt und eingehend erläutert. Die Ortsstelle selbst war außerdem durch einen Hinweis auf ihre Beratungsstelle in allen Selbstschutzfragen.

An der Eröffnung beteiligten sich die Stadtverwaltung mit einer Vertretung, die Kreishandwerkerschaft, Vertreter von einzelnen Handwerksbetrieben und Wirtschaftsunternehmen sowie Beauftragte der befreundeten Kolpingvereine und der gewerblich-hauswirtschaftlichen Berufs- und Berufsfachschule sowie eine große Zahl geladener Gäste. Nach den Worten des Vor-

sitzenden des Ortsverbandes Wattenscheid, F. Krokowski, der die Ausstellung zusammen mit Handwerksoberrmeister Burghardt eröffnete, hat der BLSV mit seinem Beitrag auf seine Weise geholfen, den leitenden Gedanken der Ausstellung zum Ausdruck zu bringen: „Die Liebe zum Nächsten und füreinander dasein.“

Die wirkungsvoll gestaltete Ausstellung fand eine allgemein anerkennende Wertung, zur Freude der Wattenscheider Helfer, die für das wirkliche Interesse um so mehr Dankbarkeit empfanden, als sie annehmen durften, daß Handwerker — von Berufs wegen — in diesen Fragen ein sachkundiges Urteil besitzen.

■ Starke Resonanz bei Frauenverbänden

Die Landesstelle Nordrhein-Westfalen hat auf Grund der zentralen Lenkung ihrer Frauenarbeit die ersten Kontakte mit den Führungskräften großer Frauenverbände aufgenommen. Es konnten von Anfang November bis Mitte Dezember vergangenen Jahres drei Informationstagungen in Schloß Körtlinghausen und Haltern durchgeführt werden. Hierbei galt es, die Ortsvorsitzenden der Frauenverbände mit dem Aufgabenbereich Zivilschutz/Selbstschutz unter besonderer Berücksichtigung der Mitarbeit der Frau im Selbstschutz vertraut zu machen.

Die Landesstelle hatte die Vorsitzenden des „Katholischen Deutschen Frauenbundes“ der Diözesen Münster und Essen sowie die Vorsitzenden des „Deutschen Hausfrauenbundes“ aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet eingeladen. Es sei noch erwähnt, daß alle Tagungen — trotz der vorweihnachtlichen Zeit — außerordentlich gut besucht waren und die Teilnehmerinnen mit großer Aufgeschlossenheit den Vorträgen folgten.

Diese drei Informationstagungen standen unter dem Leitgedanken „Menschen in Not und Gefahr“. Nach einer Umfrage hat dieses Motto durch seine humanitäre Aussage bereits mit der Einladung bei den Teilnehmerinnen zivilschutzfreundliche Reaktionen ausgelöst, die im Verlauf der Tagungen durch den karitativen Gehalt der Themen noch vertieft wurden. Eine kleine Ausstellung veranschaulichte die „Vorsorgemaßnahmen in der Familie“.

Modelle und Bildtafeln boten eine gute optische Ergänzung zu den verschiedenen Themen: Zivilschutz/Selbstschutz in West und Ost

Der Mensch in der Katastrophe
a) Verhaltensweise der Hilfsbedürftigen

b) Betreuung der Hilfsbedürftigen

Das selbstschutzbereite Haus
a) Vorsorgemaßnahmen in der Wohnung

Die selbsthilfebereite Familie

a) Notbevorratung — Notgepäck

b) Laienhilfe unter erschwerten Bedingungen

c) Laienhilfe bei aktueller Gefährdung

ABC-Waffen, Wirkungen und Schutzmöglichkeiten.

Die Referenten waren bemüht um eine aktuelle Interpretation ihrer Themen, deren Inhalt stets zum augenblicklichen Welt- und Tagesgeschehen Bezug hatte. Dadurch wurden die Ressentiments abgebaut, die immer noch in weiten Kreisen der Bevölkerung gegenüber dem Zivilschutz bestehen.

Frau Maria Jacobi, MdB und BLSV-Vorstandsmitglied, gab den Tagungen einen besonderen staatspolitischen Akzent mit den Ausführungen zu ihrem Thema: „Der Bundesbürger hat ein Recht auf Sicherheit“. Sie betonte: „Leben und Gesundheit der Menschen sind heute sowohl durch die Weltlage als auch durch den technischen Fortschritt täglichen vielfachen Gefahren ausgesetzt. Selbstschutz ist eine staatsbürgerliche Aufgabe und Notwendigkeit. Staat, Gemeinde und Bürger stehen in gleicher Verantwortung zu dieser Aufgabe.“ Frau Jacobi schloß ihre Ausführungen mit dem Hinweis: „Es ist schwer, die Liebe zu unserem Vaterland wieder wachsen zu lassen, aber durch das persönliche Engagement der Frau ist dies möglich.“

Landesstellenleiter Ketteler dankte Frau Maria Jacobi, daß sie die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit des BLSV mit allen Frauenverbänden in NW befürwortet.

Die Frauensachbearbeiterin der Landesstelle, Frau Hannelore Thiele, wurde von den Vorsitzenden der Frauenverbände gebeten, im ersten Halbjahr 1968 auf Vortragsveranstaltungen in den Städten des Rhein-Ruhr-Gebietes zu referieren.

Die Vorsitzenden äußerten den dringenden Wunsch, die Mit-

glieder ihrer Frauenverbände möglichst bald in Grundausbildungen und Fachlehrgängen durch den BLSV unterrichten zu lassen.

Alle drei Informationstagungen mit den Frauenverbänden haben zu einer echten menschlichen Begegnung geführt. Darüber hinaus erbrachten sie Ansatzpunkte für eine aktive Zusammenarbeit mit dem BLSV auf örtlicher Ebene.

■ Selbstschutz und Feuerwehren

In der letzten Zeit ist es gelungen, einen engeren Kontakt zwischen dem BLSV und den Feuerwehren der Gemeinden herzustellen. Auf den vom Innenministerium NW Ausgang des Jahres 1967 durchgeführten Arbeitstagungen für Kreis- und Stadtbrandmeister sowie für Leiter von Berufsfeuerwehren referierte der Leiter des Fachgebiets Ausbildung, Joachim Kaufner, über die Aufgaben und den Einsatz des Selbstschutzes. Durch den Vortrag mit anschließender Diskussion sowie in Einzelgesprächen konnten zahlreiche falsche Vorstellungen über die Funktionen des Selbstschutzes im Rahmen des Zivilschutzes beseitigt werden. Dies betraf insbesondere die gerade bei den Feuerwehren weit verbreitete Auffassung, daß der BLSV als Verband dem Selbstschutz gleichzusetzen sei. Als erfreulich darf vermerkt werden, daß die Leiter der Berufsfeuerwehren eine durchaus positive Auffassung über den Wert des Selbstschutzes hatten. Ihrer Meinung nach kann der Selbstschutz bereits in Friedenszeiten dazu beitragen, die Wehren bei der Erfüllung ihrer Aufgabe zu unterstützen.

Die Mitwirkung des BLSV an den vorgenannten Tagungen hat dazu geführt, daß in Zukunft bei bestimmten Lehrgängen der Landesfeuerweherschule dem BLSV Gelegenheit gegeben wird, in einem Referat über Organisation, Aufgaben und Einsatz des Selbstschutzes zu sprechen. Die Landesstelle ist der Auffassung, daß diese Möglichkeit gerade im augenblicklichen Zeitpunkt der Diskussion um den Zivilschutz und den Selbstschutz gute Gelegenheit bietet, die Aufgaben des Selbstschutzes vor Vertretern der Feuerwehr sachlich zu erläutern.

Hamburg

■ Erster Bürgermeister dankt den Helfern

Prof. Dr. Herbert Weichmann schrieb an den Landesstellenleiter L. Müller anlässlich des Jahreswechsels u. a.:

„Die ehrenamtliche Mitarbeit vieler Angehöriger des Verbandes als Pflegepersonal und bei der Deichverteidigung hat mich aufrichtig gefreut, besonders weil gerade junge Menschen sich für solche Aufgaben aus eigenem Antrieb bereit gefunden haben.

Mit meinen guten Wünschen für das neue Jahr verbinde ich die Hoffnung, daß dieser Geist der Hilfsbereitschaft auch in diesem Jahr unter den Helferinnen und Helfern lebendig sein möge.

Allen, die so selbstlos geholfen haben, möchte ich bei dieser Gelegenheit sehr herzlich danken.“

Hessen

■ Eine erfreuliche Bilanz

Zwei Gruppen der Fahrbaren Informations- und Beratungsstelle (F-IBS) der Bundeshauptstelle waren in den letzten vier Monaten des vergangenen Jahres im Bereich der Landesstelle Hessen eingesetzt. Sie besuchten die Lahnstädte Limburg, Weilburg, Gießen, Wetzlar und Marburg, ferner Kassel, Bad Hersfeld, Fulda, Hanau, Offenbach, Darmstadt, Groß-Gerau, Rüsselsheim, Wiesbaden, Oberursel und Bad Homburg. In gewerblichen Berufsschulen, Kaufmännischen Berufsschulen, Hausfrauenfachschulen und Berufsschulen für bestimmte gewerbliche Zweige sprachen die beiden Gruppen der F-IBS insgesamt 25 132 Schülerinnen und Schüler an; junge Menschen, die ihre ersten Schritte ins Berufsleben getan haben. Diese erfreuliche Teilnehmerzahl wäre an sich nicht überraschend, denn die Besuche der F-IBS waren im Lehrplan erfaßt und damit Pflichtfach. Jedoch die hohe Zahl der Meldungen (18 780) zur Teilnahme an Unterweisungen beweist, daß die Berufsschuljugend an der Arbeit des Selbstschutzes interessiert ist. Es ist verständlich, daß das Interesse der Jugendlichen in den einzelnen Städten unterschiedlich groß war. Eine 100%ige Meldung der Besucher

ist in Gießen, Marburg, Kassel, Bad Hersfeld, Fulda, Hanau, Darmstadt und Wiesbaden zu verzeichnen, zwischen 80 und 90% in Groß-Gerau und Rüsselsheim. Lediglich in Limburg, Weilburg, Wetzlar und Bad Homburg sind die Beteiligungszahlen geringer. Insgesamt gesehen hat der Einsatz der Fahrbaren Informations- und Beratungsstelle im Land Hessen eine sehr erfreuliche Bilanz erbracht. W. P.

Bayern

■ Werbung für den Selbstschutz

Der gute Besuch von drei Aufklärungsveranstaltungen in den Städten Bamberg, Hof und Regensburg zeigte, daß die Einsicht in die Notwendigkeit des Selbstschutzes bei der Bevölkerung im Wachsen begriffen ist. Etwa 800 Besucher folgten den persönlichen Einladungen der Dienststellenleiter sowie denen der örtlichen Presse.

Einige Tage vor den Veranstaltungen wurde in örtlichen Pressekonferenzen auf die bisherige und zukünftige Tätigkeit unseres Verbandes hingewiesen. Die anwesenden Berichterstatter wurden gebeten, auch weiterhin unsere Arbeit zum Wohle der Mitbürger zu unterstützen.

In Bamberg begrüßte Ortsstellenleiter Karl Reinhardt neben vielen anderen Zuhörern Bürgermeister Grosch und die Vertreter von Behörden sowie der Hilfsorganisationen. Bürgermeister Grosch überbrachte Grüße der Stadtverwaltung. Er sprach davon, daß sich der BLSV für eine Aufgabe einsetze, die nicht sehr viel Dank erwarten lassen könne. Doch sollten sich seine Helfer dadurch nicht entmutigen lassen. Frau Dr. Gertrud Zeys, Leiterin des Fachgebietes VII an der Landesstelle, referierte über „Die Frau im Selbstschutz“. In eindringlicher Weise stellte sie heraus, daß auch die Frau, insbesondere im häuslichen Bereich, eine wichtige Aufgabe im Selbstschutz zu erfüllen habe.

Die nächste Veranstaltung im vollbesetzten Saal der Gaststätte „Feldschlößchen“ in Hof eröffnete Ausbildungsleiter Gottfried Brosch. Unter den zahlreichen Ehrengästen konnte er unter anderen willkommen heißen: Oberbürgermeister Hans Högn als Zivilschutzleiter

der Stadt, Dr. Eduard Zuck als Vertreter des Landrats, Landesstellenleiter Dr. Georg Walberer sowie viele Stadt- und Kreisräte. Oberbürgermeister Högn unterstrich in seinem Referat die Notwendigkeit des Zivilschutzes. Mit diesem Thema könne man leider keinen „Blumentopf“ gewinnen. Trotzdem sei es aber notwendig, darüber zu sprechen. Er dankte dem Bundesluftschutzverband, der der Stadt wesentliche Aufgaben abgenommen habe. Der BLSV, so betonte der Redner, wolle der Bevölkerung helfen, ihr Gut und Leben zu schützen. Es sei Aufgabe jedes einzelnen, eine vernünftige und verantwortungsbewußte Vorsorge zu treffen gegen alle Gefahren, die ihn bedrohen könnten. Oberbürgermeister Högn schloß sein Referat mit den Worten: „Das alles ist zwar unpopulär, aber es muß einmal gesagt werden.“ Landesstellenleiter Dr. Walberer dankte dem Oberbürgermeister für die offenen Worte und nannte dessen Ausführungen eine der ehrlichsten Anerkennungen der Tätigkeit des Bundesluftschutzverbandes. In seinen weiteren Ausführungen unterstrich Dr. Walberer die Notwendigkeit der Selbsthilfe. Zum Abschluß würdigte der Landesstellenleiter den Einsatz und den Idealismus der Helfer und Bediensteten des BLSV.

Auf der dritten Veranstaltung im Vortragssaal des Deutsch-Amerikanischen Instituts in Regensburg sprach Landesstellenleiter Dr. Walberer zum Thema „Selbstschutz — eine Notwendigkeit für jedermann!“. Die zahlreich erschienenen Gäste hieß Bezirksstellenleiter Günther Koitek willkommen. In seiner Eröffnungsrede berichtete Koitek über Ausbildungserfolge in der Oberpfalz. Seit August 1964 bis heute haben 5700 Bürger eine Grundausbildung erhalten. Dr. Walberer erläuterte in seinem Referat, weshalb Selbstschutz auch im Zeitalter der Technik sinnvoll und notwendig sei. Unfälle im Haushalt, im Betrieb und auf den Straßen fordern laufend Opfer. Wertvolles Volkseigentum gehe durch Brandschäden verloren. Jedermann könne dadurch betroffen werden, deshalb muß sich jeder selbst schützen können. Das geschehe durch den Selbstschutz, der zugleich Selbsthilfe sei. R. Th.

Baden-Württemberg

■ BLSV im Spiegel der Heimatpresse

Angeregt durch die in der Öffentlichkeit geführte Diskussion um die Notstandsverfassung haben sich die Massenmedien dieses Problemkreises im letzten Jahr besonders angenommen und darüber berichtet. Die regionale Heimatpresse in Baden-Württemberg hat sich zusätzlich wiederholt mit Schutz- und Sicherheitsfragen auseinandergesetzt.

Es war aus diesem Grunde relativ leicht, die Redaktionen der Heimatzeitungen anzuregen, über örtliche BLSV-Veranstaltungen zu berichten. Naturgemäß haben dabei Vorhaben, die aus dem Alltäglichen herausragten, wie Vorträge von Prof. Dr. Bühl, Podiumsdiskussionen, Übungen, Vergleichswettkämpfe und Ausstellungen, leichter Eingang und Aufnahme gefunden. In allen Landesteilen fanden sie unter großen Aufhängern und breitem Raum ihre Resonanz in der Presse. Es fiel dabei kein Wort verletzender, ätzender Kritik — wie in früheren Jahren —, überall wurde die Notwendigkeit der Selbsthilfe und der Wert eines umfassenden Selbstschutzes herausgestellt und zur Mitarbeit aufgerufen. Es muß an dieser Stelle betont werden, daß die Presse durch ihre positive Berichterstattung zu dem guten Leistungserfolg des Jahres 1967 mit beigetragen hat.

Ermutigt durch diese Tendenz, entschloß sich die Landesstelle im letzten Drittel des Jahres zu einer Inseratenaktion in den Gemeindeblättern, um für den Selbstschutz zu werben. Zu diesen gemeindeeigenen Nachrichtenorganen in den ländlichen Gebieten, die viel und sehr genau gelesen werden, hat die Landesstelle — nicht zuletzt durch die Bürgermeisterinformationstagungen — ein ausgezeichnetes Verhältnis. Es wurden Nachrichten und Berichte aus dem Gebiet der Zivilverteidigung und des Zivilschutzes an die Zeitungen gegeben, die diese veröffentlichten. Auf diese Weise konnte die dörfliche Bevölkerung über den Selbstschutz informiert werden. Zahlreich eingegangene Anfragen nach Aufklärungsmaterial und über Ausbildungsmöglichkeiten haben den Erfolg dieser Anzeigenwerbung dokumentiert.

Lehrgänge der Bundesschule des BLSV in Waldbröl

Abschlußlehrgang Teil II

Vom 2. bis 9. April:

Teilnehmer: Ausbilder, die die Lehrbefähigung erwerben wollen
Zweck: Erwerb der Lehrbefähigung

Voraussetzung: Erfolgreich abgeschlossener Abschlußlehrgang Teil I

Fachlehrgang Rettung (Rettungshunde)

Vom 2. bis 5. April:

Teilnehmer: Hundeführer mit Hunden, die die Prüfung für Rettungshunde ablegen sollen

Zweck: Abnahme der Rettungshunde-Prüfung

Voraussetzung: Erfolgreich abgeschlossene Rettungshunde-Vorprüfung

Fachlehrgang Laienhilfe (Einweisung LH I und LH II)

Vom 2. bis 5. April:

Teilnehmer: Vornehmlich Selbstschutzlehrer und für die Ausbildung in der Laienhilfe besonders geeignete Ausbilder, die vorgesehen sind, auf Orts- bzw. Landesebene bei der Ausbildung in der Laienhilfe I und II mitzuwirken

Zweck: Einweisung in die Durchführung der Fachlehrgänge Laienhilfe I und II

Voraussetzung: Grundausbildung Erste Hilfe

Fachlehrgang Vortragsgestaltung II

Vom 2. bis 5. April:

Teilnehmer: Helfer des Bundesluftschutzverbandes, die als Redner im Aufklärungsdienst vorgesehen sind
Zweck: Erwerb der Befähigung als Redner im Aufklärungsrednerdienst des Bundesluftschutzverbandes

Voraussetzung: Erfolgreich abgeschlossener Lehrgang Vortragsgestaltung I

Sondertagung Frauenverbände

Vom 17. bis 19. April:

Teilnehmerinnen: Wird noch bekanntgegeben

Zweck: Wird noch bekanntgegeben

Fachlehrgang Selbstschutzlehrer Teil I

Vom 17. bis 19. April:

Teilnehmer: Selbstschutzlehrer, die vor 1965 ihre Lehrbefähigung erworben haben

Zweck: Vertiefung der bisherigen Kenntnisse in den Fachgebieten Brandschutz und Rettung

Vereinheitlichung der Ausbildung

Abschlußlehrgang Teil II

Vom 23. bis 30. April:

Teilnehmer: Ausbilder, die die Lehrbefähigung erwerben wollen

Zweck: Erwerb der Lehrbefähigung

Voraussetzung: Erfolgreich abgeschlossener Abschlußlehrgang Teil I

Fachlehrgang Lehrmethodik

Vom 23. bis 26. April:

Teilnehmer: Vornehmlich hauptamtliche Selbstschutzlehrer und Ausbilder, die sich auf die Lehrberechtigung vorbereiten und in der weiterführenden Ausbildung eingesetzt werden sollen

Zweck: Ausbildung in der Lehrmethodik

Voraussetzung: Mindestens Ausbildungsbefähigung

Fachlehrgang Brandschutz (Vertiefung)

Vom 23. bis 26. April:

Teilnehmer: Sachbearbeiter III, Selbstschutzlehrer und Ausbilder

Zweck: Vertiefung der Kenntnisse in dem Fachgebiet Brandschutz

Voraussetzung: Mindestens Aufbaulehrgang

Fachlehrgang ABC-Schutz II

Vom 7. bis 10. Mai:

Teilnehmer: Bezirks-, Ortsstellenleiter und Sachbearbeiter I aus Orten über 30 000 Einwohner, Bereichs-, Abschnitts- und Teilabschnittsstellenleiter, Ausbilder, die sich auf den Abschlußlehrgang Teil I vorbereiten

Zweck: Vertiefung der Kenntnisse in dem Fachgebiet ABC-Schutz

Voraussetzung: Aufbaulehrgang (Ausbildungskräfte), Fachlehrgänge (Führungskräfte)

Fachlehrgang Rettung (Vertiefung)

Vom 7. bis 10. Mai:

Teilnehmer: Sachbearbeiter III, Selbstschutzlehrer und Ausbilder

Zweck: Vertiefung der Kenntnisse in dem Fachgebiet Rettung

Voraussetzung: Mindestens Aufbaulehrgang

Abschlußlehrgang Teil II

Vom 14. bis 21. Mai:

Teilnehmer: Ausbilder, die die Lehrbefähigung erwerben wollen

Zweck: Erwerb der Lehrbefähigung

Voraussetzung: Erfolgreich abgeschlossener Abschlußlehrgang Teil I



Zusammengefoldet nimmt die Decke von 220 × 140 cm nicht mehr Raum ein als eine Zigaretten-Packung. Sie wiegt nur 55 Gramm.

Wir lesen in jedem Handbuch für Erste Hilfe und lernen im Erste-Hilfe-Unterricht, daß es für einen Schwerverletzten geradezu lebensgefährlich sein kann, ihn vom Unfallort wegzutransportieren. Namentlich bei Verletzungen an Kopf, Halswirbeln, Rückgrat und im Schockzustand muß man den Verletzten ruhig liegen lassen und ihn mit einer Decke oder mit Kleidungsstücken zudecken. Bis zum Eintreffen des Arztes kommt es darauf an, die Körperwärme des Verunglückten zu erhalten. Aber Unglücke entstehen überall, oft auch an Orten, wo normalerweise keine Woldecken zur Hand sind.

Da bietet sich für das Rettungswesen und für die Erste Hilfe ein Produkt an, das mir, obwohl zunächst klein und unscheinbar, auf der letzten Ausstellung „Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin“ in Düsseldorf auffiel: eine Isolations-Rettungsdecke, die aus einer fast unzerreißbaren Folie besteht und die zusammengefoldet nicht größer als eine Packung Zigaretten ist. Das Gewicht der Decke beträgt nur 55 Gramm.

Auseinandergefoldet hat die Decke eine Größe von 220 × 140 cm, ist also groß genug, um einen Menschen völlig darin einzuwickeln.

Die Folie sieht aus wie Stanniolpapier und erregte natürlich bezüglich ihrer Haltbarkeit meine Zweifel. Ich erfuhr aber, daß die Zugfestigkeit durch eine Fertigung auf Polyesterbasis hergestellt wird und 1750 kg pro Quadratzentimeter beträgt. Die Folie ist auf der einen Seite silber- und auf der anderen Seite goldbeschichtet. Solche Folien werden in der Raumfahrt wie auch für Isolierzwecke in extremem Klima benutzt.

Wird ein Mensch in diese Decke gewickelt, so reflektiert die Spiegel-Metallaufgabe die menschliche Körpertemperatur zu 80 bis 85 Prozent. Der Wärmeaustausch mit der Außentemperatur wird lang anhaltend verzögert. Der Schmelzbereich der Folie liegt bei + 260° C, die Kälteflexibilität bei - 70° C.

Die Decke hat eine bakterizide Wirkung. Die goldene Außenfarbe ist optisch sehr auffallend und entspricht auch der

NICHTS FÜR MOTTEN



Eine Isolations- Rettungsdecke mit vielseitiger Verwendbarkeit



Eng umschließt die Folie den Körper; die silberne Innenseite reflektiert die Körperwärme. Der Arzt legt durch einen Schnitt in die Decke die verletzte Körperstelle des Patienten frei und behandelt sie.

Seenotfarbe. Wird die Decke z. B. bei Dunkelheit auf einer Straße durch die Lampen eines Fahrzeugs angestrahlt, so reflektiert sie sehr stark. Auch bei Suchaktionen im Schnee ist sie leicht zu erkennen und zu finden.

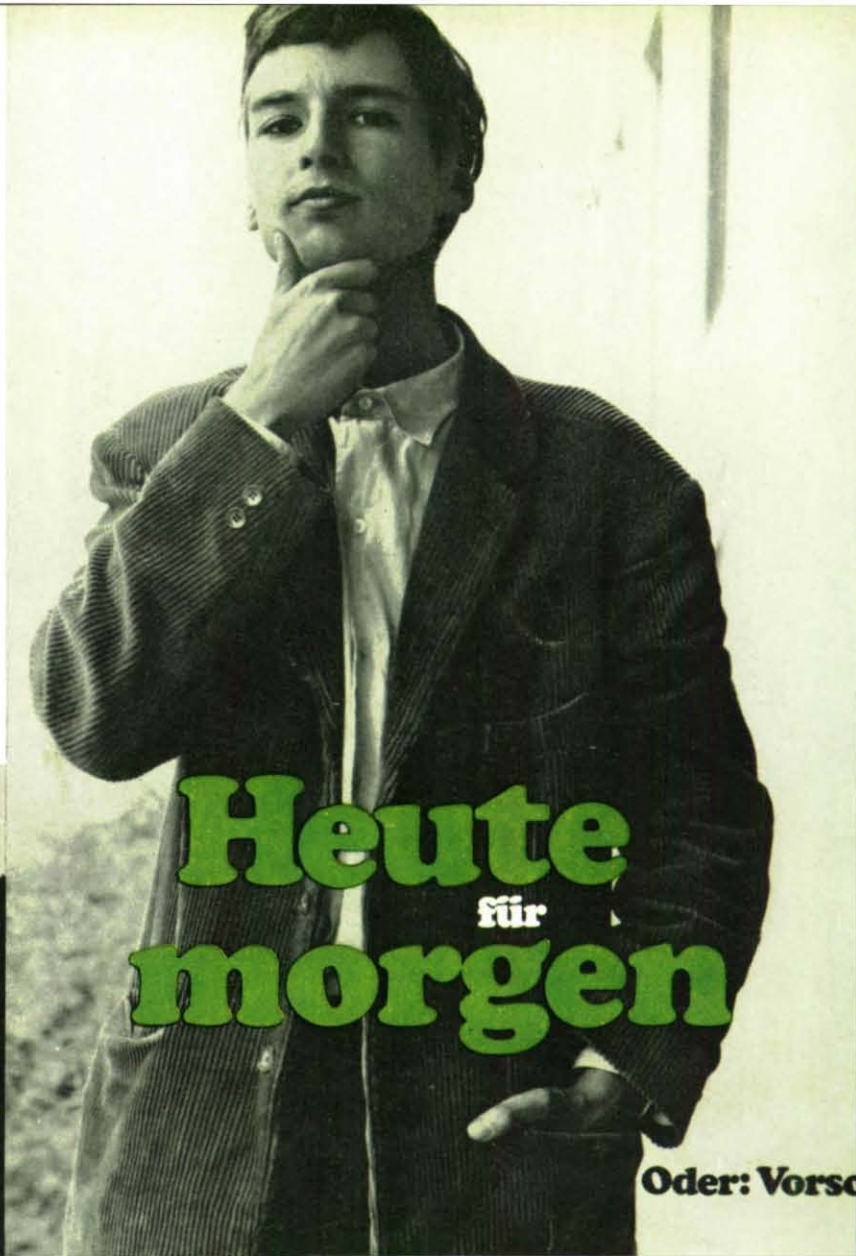
Obwohl die Decke gut mehrere Einsätze aushält, betrachtet der Hersteller sie als eine Einwegdecke, die selbst bei einmaligem Gebrauch billiger ist als das Waschen und Desinfizieren einer normalen Wolldecke. Motten können ihr nichts anhaben.

Ein weiterer Vorzug als Rettungsdecke ist ihr Raumbedarf. Sie ist leicht mitzuführen in Jackett- oder Hosentaschen, Damenhandtaschen, Verbandkästen, Handschuhfächern von Kraftwagen, Arzt-Unfallkoffern, Rucksäcken und allen Sanitätsausrüstungen. Skiläufer, Sportler, Wanderer können sie ohne Mühe bei sich tragen. In Rettungswagen, Feuerwehrwagen, Polizei- und Krankentransportfahrzeugen sind beliebig viele Decken mitführbar.

Will der Arzt einen in eine Decke gewickelten Verletzten an irgendeiner Körperstelle behandeln, ohne den Patienten auszuwickeln, so kann die Decke an dieser Stelle mit einer Schere aufgeschnitten werden. Der Einschnitt ist dann wieder mit Klebeband verschließbar.

Neben dem Schutz vor Kälte, Unterkühlung und Erfrierung durch die Konservierung der eigenen Körperwärme bietet sich die Decke unter bestimmten Bedingungen auch an als ein Schutz vor Regen und Nässe, Wind und Schlamm.

Helmut Freutel.



**Heute
für
morgen**

Oder: Vorsorge



möglichkeit eins:

protestieren

möglichkeit zwei:

sich informieren

möglichkeit drei:

diskutieren

Welche Möglichkeit wählen Sie, wenn es um die Notstandsgesetzgebung geht?

Fordern Sie Informationsmaterial an vom Bundesministerium des Innern, Referat Öffentlichkeitsarbeit, 53 Bonn 7

Eine 28 Seiten starke Broschüre, herausgegeben vom Bundesministerium des Innern, Referat für Öffentlichkeitsarbeit, informiert in einer sehr modernen und zugleich amüsanten Form über Fragen der Notstandsgesetzgebung.

Dieses Plakat hat das Bundesministerium des Innern, Referat für Öffentlichkeitsarbeit, in mehreren Formaten herausgegeben.